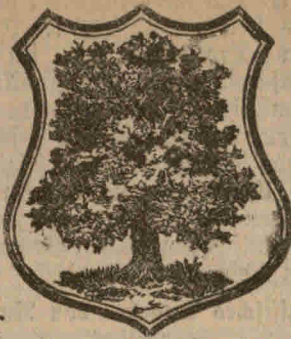


Waldenburger



Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Ein italienischer Hilfskreuzer und ein Zerstörer versenkt.

Ostlich der Maas erlitt der angreifende Feind schwerste blutige Verluste. — Fortschreitender Angriff der Armee Linzigen.

Der Heeresbericht vom 25. Juni.

W.B. Großes Hauptquartier, 25. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Feind entwickelte im Abschnitt südlich des Kanals von La Bassée bis über die Somme hinaus auch nachts anhaltende rege Tätigkeit, belegte Lens und die Vororte mit schwerem Feuer und ließ in Gegend von Beaumont-Camel (nördlich von Albert) ohne Erfolg Gas über unsere Linien streichen.

Links der Maas erreichte das feindliche Feuer gegen Abend besonders am „Toten Mann“ große Stärke. Nachts fanden hier kleinere für uns erfolgreiche Infanterie-Unternehmungen statt.

In unseren östlich der Maas gewonnenen neuen Stellungen entspannen sich unter beiderseits dauernd starker Artillerieentfaltung mehrfache heftige Infanteriekämpfe. Alle Versuche der Franzosen, das verloren Gelände durch Gegenangriffe wieder zu gewinnen, scheiterten unter schwersten blutigen Verlusten für sie. Außerdem kühlten sie dabei noch über 200 Gefangene ein.

Ostlich von Saint Dis wurden bei einem Patrouillen-vorstoß 15 Franzosen gefangen eingebracht.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem nördlichen Teil der Front kam es an mehreren Stellen zu Gefechten von Erkundungsabteilungen, wobei Gefangene und Beute in unsere Hand fielen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Linzigen. Unserem fortschreitenden Angriff gegenüber blieben auch gestern starke russische Gegenstöße besonders beiderseits von Zaturce völlig ergebnislos. Südlich des Plaszewka-Abchnittes (südlich von Beresetzko) wurden mit nennenswerten Kräften geführte feindliche Angriffe restlos abgeschlagen.

Bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer keine besonderen Ereignisse.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Von der Westfront.

Zur Erstürmung von Thiaumont.

Die verstärkte Sicherung der Thiaumontfeste und der Zugänge nach Fleury gehörte zu dem Dringlichkeitsprogramm, das die neue Werra der von der Kammer bemängelten Verbundverteidigung einleiten sollte. Anfang der Woche hatten die Sachkritiker Rottfiet und General Verraux noch jene Stellungen als an Wert die von Douaumont und Baug überragend anerkannt.

Französische Vernichtungsversuche.

21. Kristiania, 25. Juni. Aus Paris wird gemeldet: Die Blätter geben einige deutsche Fortschritte östlich der Maas zu. Die Sachkritiker sind sich jedoch darin einig, daß die Bedeutung der Eroberung von Thiaumont nicht übertrieben werden dürfe. Die französischen Truppen halten fortwährend den wesentlichen Teil der Höhen 320 und 321.

400 000 Mann französische Verluste bei Verdun.

W.B. Bern, 24. Juni. In schweizerischen Blättern macht eine Geschichte die Runde, wonach in diplomatischer Gesellschaft ein höherer

französischer Offizier sich über die Verluste bei Verdun äußerte und als wahr erklärte, daß die Franzosen beim Angriff der Deutschen gegen Verdun bisher 400 000 Mann verloren hätten. Das „Morgener Volksblatt“, das nicht in deutsch-fremdlichem Sinne zu schreiben gewöhnt ist, bezeichnet diese Geschichte, indem es bemerkt, daß sei keine Ueberraschung, zumal da in der französischen Presse jüngst anlässlich der englischen Verluste in der Seeschlacht vor dem Skagerrak geschrieben wurde, jeder Tag bei Verdun kostete die Franzosen 5000 Mann.

Von den übrigen Fronten. Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 24. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Kimpolung in der Bukowina wurde gestern heftig gekämpft.

In Czernowitz drängte umfassendes Vorgehen österreichisch-ungarischer Truppen den Feind aus der Stadt Ruty zurück.

Nordwestlich von Tarnopol brach ein nächtlicher russischer Angriff unter unserem Geschützfeuer zusammen. Bei Radziwillow wurden gestern vormittag abermals russische Anstürme abgeschlagen. Bei den vorgestrigen Kämpfen nördlich dieser Stadt legte die aus Nieder-Österreich, Ober-Österreich und Salzburg ergänzte erste Landsturmbrigade wieder Proben ihrer Tüchtigkeit ab.

Die in Böhmen stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Streitkräfte ringen dem Feind nördlich der Rupa, nordöstlich von Gorochow, westlich und nordwestlich von Dorczyn Schritt für Schritt Boden ab. Alle Gegenangriffe durch zum Teil frische russische Kräfte blieben für den Feind erfolglos.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Plödenabschnitt setzte der Feind nach höchster Steigerung des Geschützfeuers Infanterieangriffe gegen unsere Stellungen auf dem Lahner Joch und am kleinen Pal an. Beide Angriffe wurden abgeschlagen. Sonst ist die Lage unverändert.

Der Bahnhof von Ma stand unter dem Feuer unserer schweren Geschütze.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Ruty liegt südlich von Kolomea am der Czernowitz, einem rechten Nebenfluß des Pruth.

W.B. Wien, 25. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

In der Bukowina bezogen unsere Truppen zwischen Kimpolung und Jakobiny neue Stellungen. Die Höhen südlich von Berhometh und Wisznitz wurden von uns ohne feindliche Einwirkung geräumt. An der galizischen Front gewohnte Artillerietätigkeit. Nordwestlich von Tarnopol auch Minenwerfer- und Handgranatenkämpfe.

Südöstlich von Beresetzko wiesen wir mehrere feindliche Angriffe ab. Bei Olajna-Grn wurden die Höhen nördlich der Rupa erstürmt. Der Feind hatte hier schwere Verluste an Toten. Westlich von Dorczyn drangen unsere Truppen in die feindliche Stellung ein

und wiesen heftige Gegenangriffe ab. Am Styr, abwärts Solus, ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Küstenländischen Front standen unsere Stellungen zwischen dem Meer und dem Monte Sabotino zeitweise unter lebhaftem Artilleriefeuer. Westlich von Palazzo kam es zu Handgranatenkämpfen. Nachts versuchten drei Torpedoboote und ein Motorboot einen Handstreich gegen Pirano. Als unsere Strandbatterien das Feuer eröffneten, ergriffen die feindlichen Schiffe die Flucht.

An der Kärntner Front beschränkte sich die Geschützaktivität nach den von unseren Truppen abgeschlagenen Angriffen im Plödenabschnitt auf Geschützfeuer.

In den Dolomiten brach ein Angriff der Italiener auf unsere Ruffredo-Stellung im Sperrfeuer zusammen. Zwischen Brenta und Etsch war die Kampfaktivität gering. Vereinzelt Vorstöße des Gegners wurden abgewiesen. Im Ortler-Gebiet scheiterte ein Angriff einer feindlichen Abteilung vor dem Kleinen Eisgögle.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Stuhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschallleutnant.

Osten.

Die Kämpfe der russischen Flügelheere.

Ueber die Kämpfe der russischen Flügelheere meldet der Sonderberichterstatter des „Tag“, Kirchlechner, aus dem Kriegspressequartier unter dem 23. Juni:

Aus dem Umfang, den die Kämpfe in Wolhynien annehmen, läßt sich erkennen, daß es den Russen diesmal nicht um ein beschränktes militärgeographisches Ziel, wie etwa die Eroberung Lembergs oder Komnos, zu tun war, sondern um die Zerstörung der gesamten auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz befindlichen Streitkräfte Desterreich-Ungarns. Diesem großen Ziel sollten die beiden mächtigen Vorstöße an den Flügeln als Vorläufer dienen. Sie erhielten von den Russen die allgemeinverständliche Bezeichnung einer Offensive auf Rowel und einer solchen auf Lemberg, was insofern nicht unzutreffend ist, weil die den russischen Flügeloperationen dienende materielle Unterlage, die Eisenbahnlinien und Straßenbündel, im großen und ganzen ihre Richtung auf Rowel und Lemberg nehmen. Der russische Südflügel ist durch den Gang der Ereignisse und den festen Widerstand des Zentrums und die Operationsentwicklung ganz auf den Süden angewiesen. Er marschiert vorläufig einstweilen, ohne wesentlich gestört zu werden, gegen die äußerste östliche Vorlandchaft der Waldkarpathen, also in ganz anderer Richtung als gegen Lemberg. Der russische Nordflügel wurde in schwersten Kämpfen gestellt und ein Viertel westlich und südwestlich Luck zur rückwärtigen Bewegung gezwungen. Er versuchte andauernd eine gleichfalls freie Entwicklung nach der äußersten Flanke entlang der Eisenbahn Rowno—Rowel gegen den Stochod und Ethr-Abchnitt. Hier oben in den schwierigen Sumpflandschaften versuchte der Feind die

Entscheidung zu erzwingen. Seine Versuche sind trotz des Aufwands gewaltiger Kräfte ergebnislos geblieben.

Die Entwicklung der Abwehr.

Aus dem Kriegspressequartier, 24. Juni, wird dem „B. L.-A.“ gemeldet: Die zur Eindämmung der russischen Offensive in Wolhynien verfügten Maßnahmen nehmen ungeachtet des noch anhaltenden Zuzuges neuer Kräfte beim Feinde ihren planmäßigen Verlauf. Die Kämpfe in den bisher bekannten Zonen halten an. Hinzugekommen sind feindliche Angriffe nordwestlich Czartorisch, wo die Russen durch f. u. f. Truppen abgewiesen wurden. Langsam, aber unverkennbar ist das Vortragen des Angriffs von Westen und Südwesten gegen Luck. Russische Gegenangriffe führten zu keinem Erfolg. Im Zentrum, im Raume um Larnopol—Radziwilow wiederholte der Feind seine Angriffe, nordwestlich Larnopol unter gleichzeitigem Versuch, neue Kampfmittel, giftige Gase entwickelnde Handgranaten anzuwenden. Nachdem der Angriff schwerer unter unserer Geschützfeuer gelitten hatte, kamen nur wenige feindliche Abteilungen dazu, die neuen Handgranaten zu gebrauchen. Diese Abteilungen wurden niedergemacht. Im Südosten von Radziwilow zerstörten unter schweren Verlusten mehrere am Vormittag des Freitag nacheinander angelegte Anstürme der Russen. Der russische Südflügel ist nun, nachdem er die Bukowina bis nahe an ihre südlichsten Grenzen mit Vortruppen durchstreift hat, in scharfe Fühlung mit unseren Truppen gekommen. Seit Freitag haben sich an der Gebirgsklaufe von Rimpolung, wo das Gebirge bereits Höhen von mehr als 1000 Meter aufweist, größere Kämpfe entwickelt. Die im Czernostal aufwärtsziehende Kolonne der Russen stieß am Donnerstag in der Gegend von Ruth, wo ebenfalls hohe Berge aufragen, auf Widerstand. Am Freitag wurde sie durch umfassend herangeführte f. u. f. Kolonnen zum Rückzug aus Ruth genötigt. Somit sind nun auch die Kämpfe auf dem russischen Südflügel scharfer geworden.

Durchbruch bei Rischlin?

M. Bukarest, 23. Juni. Die Durchbrechung der russischen Front durch die deutschen Truppen Einmarschs in Wolhynien bei Rischlin wurde heute Abend durch eine Sonderausgabe der „Jina“ bekanntgegeben. Die Nachricht hat riesiges Aufsehen erregt. Alle sind überzeugt, daß nunmehr, wie auch bei den bisherigen Offensiven der Russen, ein großer Zusammenbruch erfolgen wird. Die Russenfreunde sind wütend, weil die für Sonntag einberufene Volksversammlung jetzt ziemlich ungelegen kommt. Uebrigens hat man von Anfang an von der russischen Offensive nicht viel gehalten, was jetzt durch die Tatsachen als richtig bewiesen wird. (Mp.)

Kriegsrat im russischen Hauptquartier.

M. Wien, 24. Juni. Die „Wiener Allgemeine Zeitung“ drahtet aus Krakau: „Nowa Reforma“ erfährt, daß am Dienstag im russischen Hauptquartier unter dem Vorsitz des Zaren ein Kriegsrat stattfand, an dem alle kommandierenden Generale der ganzen russischen Front von Niga bis Bagdadien teilgenommen haben. Auch die dem russischen Oberkommando zugeteilten französischen und englischen Generale waren bei diesem Kriegsrat anwesend. (Dtsh. Tsgztg.)

Die russischen Offiziersverluste.

Wien, 24. Juni. Nach Meldungen polnischer Blätter aus russischer Quelle hat das russische Offizierkorps bei den Kämpfen in Galizien und Wolhynien sehr schwere Verluste erlitten. Am schlimmsten erging es den bei Sokul und Kolki beteiligten Offizieren. In einem Abschnitt wurden vier Generale getötet, drei schwer verwundet, darunter zwei Korpskommandanten. In der ersten Woche der Offensive fielen vierzehn Generale, und sieben Regimentskommandanten blieben tot auf dem Gefechtsfeld, acht Regimentskommandanten, von denen drei den Russisch-Japanischen Krieg mitgemacht haben, wurden unter größten Fährlichkeiten von der Kampffront in die Spitäler nach Sarny und Kiew fortgeschafft. In Petersburg hat die Tatsache, daß man die russischen Verluste auch nicht annähernd anzugeben vermag, tiefste Niederlage erzeugt. Während des Ansturms bei Gorochow wurde ein ganzes Kosaken-Regiment durch das Maschinengewehrfeuer der Verteidiger aufgerieben.

Ein rumänisches Armeekorps an die russische Grenze.

Bukarester Blätter melden der „B. Z. a. M.“ zufolge aus Wien, 24. Juni: Im gestrigen rumänischen Kronrat, der im königlichen Palais stattfand, wurde die Mobilmachung des vierten rumänischen Armeekorps zum Schutze der russisch-rumänischen Grenze beschlossen. Die diesem Korps angehörenden Offiziere, die sich zurzeit auf Urlaub befanden, bekamen Befehl, sofort zu ihren Regimentern einzurücken. Die Züge in der Richtung gegen Pascani sind mit einrückenden Reserven überfüllt.

Ein russisches Angebot von Rumänien abgelehnt.

Bukarest, 24. Juni. (L.-U.) Das Blatt „Dreptatea“ meldet: Nach unseren Erkundigungen hat der russische Gesandte Poklewski-Kozell vor Beginn der russischen Offensive der rumänischen Regierung ein neues Angebot gemacht, der Ministerrat hat aber beschlossen, auch fernerhin Neutralität zu bewahren.

Süden.

Näher 13 000 Mann italienische Offiziersverluste.

Dem „Berl. L.-A.“ wird aus dem Kriegspressequartier gemeldet: Einer Statistik über die Verluste der italienischen Armee bis zum 15. Juni ist zu entnehmen, daß im Verlaufe der Kämpfe auf italienischer Seite 3854 Offiziere fielen, darunter 6 Generale, 136 Stabsoffiziere und 818 Hauptleute und Gleichgestellte. Die Zahl der verwundeten Offiziere erreicht mehr als das Dreifache. Der kleinere Teil dieser italienischen Offiziersverluste fällt in die Zeit unserer Offensive, da in letzter Zeit die Veröffentlichung von Todesanzeigen in den italienischen Blättern eingeschränkt ist.

Balkan.

Gestige Vorpostenkämpfe.

Die Vorpostenkämpfe in dem gebirgigen Gebiete zwischen Gemgheli und Monastir nehmen, wie italienischen Blättern aus Saloniki berichtet wird, an Heftigkeit zu. Die Stellungen des Ententeheeres am Wardar wurden durch feindliche Flieger bombardiert. Der Artilleriekampf dauert an.

Vor einer französischen Offensive auf dem Balkan?

WB. Paris, 25. Juni. („Agence Havas“) Der Kammerausschuß für auswärtige Angelegenheiten hat erklärt, daß er auf den früheren Beschlüssen beharre. Er ist zu dem Entschluß gekommen, daß die von Frankreich, Rußland und England getroffenen Maßregeln kräftig angewendet, und daß auch in kurzer Frist militärische Maßregeln bei Saloniki getroffen werden sollen.

Die Franzosen wollen ihre Front verschieben.

Die in Sofia erscheinende „Kambana“ meldet aus Athen: Die französischen Truppen treffen Vorbereitungen, ihre Front gegen Rufus vorzubringen. Von Saloniki werden schwere Kanonen zu den einzelnen Stellungen der Front gebracht.

Italiens Absichten auf Nordepirus.

M. Lugano, 25. Juni. Die italienischen Blätter stellen mit größter Genugung die Annahme der italienischen Forderungen auf Demobilisierung im Epirus fest. Der „Corriere della Sera“ erklärte, Italien habe damit nicht mehr als seine Verbündeten verlangt, denn die allgemeine Demobilisierung schließe auch die der Epirus-Truppen ein. Italien stehe anscheinend in der Epirusfrage nicht vollkommen auf dem Standpunkt der Entente-Politik. Italien beabsichtige augenscheinlich jetzt seinerseits Nord-Epirus zu besetzen, was die Entente jedenfalls Italien nicht allein überlassen möchte.

Luft- und Seefrieg.

Deherr.-ungarische Unternehmungen.

Ein italienischer Hilfskreuzer und ein Zerstörer versenkt.

WB. Wien, 25. Juni. Am 23. Juni, vormittags, hat eines unserer U-Boote in der Drianto-Strasse einen von einem Zerstörer, Typ „Dourche“, begleiteten Hilfskreuzer, Typ „Principe Umberto“, versenkt. Der Zerstörer verfolgte das U-Boot mit Bombenwürfen, kehrte zur Sinkstelle zurück und wurde dann dort vom Unterseeboot ebenfalls versenkt.

Torpedofahrzeuge an der italienischen Ostküste.

Einige unserer Torpedofahrzeuge beschossen am 23. früh an der italienischen Ostküste bei Gullanova eine

Fabrikanlage und einen fahrenden Lastzug; durch die Beschädigung explodierte die Lokomotive des Zuges; vier Waggons gerieten in Brand, mehrere Waggons wurden beschädigt. Die Fahrzeuge sind vom Feinde unbelästigt zurückgekehrt.

Erfolgreiche Flugzeugangriffe.

Am 23. abends schoß Linienpilotenleutnant Banfield, acht Minuten, nachdem er gegen einen zum Angriff auf Triest herankommenden feindlichen Hydroplan aufgefunden war, diesen noch über dem Meer im Luftkampf herunter. Der Beobachter (Italiener) ist tot, der Pilot (Franzose) gefangen. Das Flugzeug „E. D. A. 12“ wurde in Triest eingebracht.

Am 24. Juni früh bombardierte eines unserer Flugzeuggeschwader die Eisenbahnbrücke und den Bahnhof Ponte di Piane und den Hafen von Grado mit sehr gutem Erfolge und erzielte in der Brücke vier Volltreffer. Alle Flugzeuge sind trotz heftiger Beschädigung unverletzt eingedrückt. Eine Stunde später wurde ein französisches Seeflugzeug vom Typ „F. D. A.“ im Golf von Triest von Linienpilotenleutnant Banfield im Luftkampf heruntergeschossen; es stürzte vier Kilometer vor Grado ins Meer. Unter dem Schuß der feindlichen Batterien gelang es einem feindlichen armerierten Panzer-motorboot, das Flugzeug zu bergen, dessen beide Insassen schwer verwundet sein dürften.

Flottenkommando.

Weitere Erfolge der f. u. f. U-Boote.

WB. Madrid, 25. Juni. Aus Barcelona wird gemeldet, daß dort Boote mit der Besatzung des torpedierten italienischen Segelschiffes „Chiavara“ eingetroffen sind. Die Schiffbrüchigen erklären, es seien mehrere Schiffe torpediert worden. — Die Zeitungen veröffentlichen eine Depesche aus Barcelona, wonach Sonnabend früh zwei Boote mit der Besatzung des von einem unter österreichischer Flagge fahrenden Unterseeboot versenkten italienischen Segelschiffes „Saturnino“ in den Hafen einliefen. Andere Boote, die gleichfalls im Hafen ankamen, hatten den Kapitän und achtzehn Matrosen des von einem Unterseeboot versenkten italienischen Schmers „San Francisco“ an Bord. — Nach einer Meldung aus Castellon kamen in Vinarez Boote mit der Besatzung des italienischen Dampfers „Gulsepina“ an, der von einem Unterseeboot unter österreichischer Flagge versenkt worden war.

Italienische Schiffsverluste.

Nach einem „Lloyd“-Bericht sind (der „Tgl. Adsch.“ zufolge) in den letzten beiden Tagen vor dem 20. Juni eine ganze Reihe italienischer Dampfer torpediert worden.

Ueberbleibsel aus der Seeschlacht.

WB. Kopenhagen, 24. Juni. In den letzten Tagen wurden an der isländischen Küste Mühen und viele sonstige Gegenstände von Schiffen, die an der Seeschlacht in der Nordsee beteiligt gewesen sind, angelesen, so von der „Indefatigable“, „Nestor“, „Warpite“, „Marlborough“, „Wesbaden“ und „Pommern“.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

37. Sitzung. Sonnabend, 24. Juni.

Am Ministertisch: Finanzminister Dr. Henke, Minister des Innern von Voßell. Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Die preussischen Steuerzuschläge.

Eine Vereinbarung der bürgerlichen Parteien steht fest, daß die Steuerzuschläge zunächst nicht über das Etatsjahr 1917 hinaus in Kraft bleiben sollen. Wenn am 1. April 1918 der Krieg fortbauern sollte, so verlängert sich die Gültigkeit um ein Jahr.

Finanzminister Dr. Henke: Gegen die Bewilligung der Zuschläge auf nur ein Jahr mußte die Regierung die schwersten Bedenken haben. Die Regierungsvorlage muß möglichst wieder hergestellt werden. Die Staatsfinanzen müssen gesund bleiben. Dazu will und muß auch das Abgeordnetenhaus, selbst unter Opfern, beitragen. Die vorliegenden Anträge sind als Basis für eine solche Verständigung geeignet. Jeder von uns hofft, daß der Krieg möglichst bald beendet wird, und dann tritt dieses Gesetz ja ganz automatisch außer Kraft. Nach meiner festen Ueberzeugung werden wir in allen folgenden Jahren noch mit großen Fehlbeiträgen zu rechnen haben. Das Reich muß unbedingt die Vorhand bei der Aufnahme von Anleihen haben, die Bundesstaaten und Gemeinden dürfen nicht irgendeine langfristige Anleihe aufnehmen, die gesamten langfristigen Anleihen müssen dem Reich vorbehalten bleiben; infolgedessen bleibt es für den Staat natürlich nur noch möglich, durch Schatzanweisungen in kurzfristigem Kredit seine großen Geldansprüche zu befriedigen. Das Gesetz muß fertig werden, und ich glaube, der Landtag kann vor dem Bande nicht die Verantwortung übernehmen, dieses Gesetz schließlich wegen einer Rappalie scheitern zu lassen.

Abg. Ströbel (Soz.): Das Abgeordnetenhaus weicht vor dem Herrenhaus zurück. Man will die kapitalistischen Interessen schützen. Da machen wir nicht mit. Wir lehnen auch heute die Vorlage ab.

Abg. Fehr. v. Zeblich (Frelon.): Unsere patriotische Pflicht gebietet, unsere Bedenken zurückzustellen und eine Verständigung mit dem Herrenhaus herbeizuführen.

Darauf gelangt die Steuervorlage mit den beiden Kompromissanträgen gegen die Stimmen der Polen und Sozialdemokraten zur Annahme.

Präsident Graf von Schwerin teilt mit, daß das Herrenhaus am Dienstag um 1 Uhr sich mit der Vor-

lage wieder beschäftigen wird und erstattet die Ermächtigung, falls das Herrenhaus eine Aenderung vornimmt, eine neue Sitzung des Abgeordnetenhauses nach der Herrenhaus-Sitzung anzubekommen.

Abg. H. Hoffmann (Sag.) widerspricht und beantragt, am Dienstag eine Sitzung mit der Tagesordnung abzuhalten: Ernährungsfragen.

Der Antrag Hoffmann wird nach kurzer Debatte abgelehnt und der Präsident erhält die Ermächtigung, die nächste Sitzung festzusetzen.

Schluss 1 Uhr.

Wie holländisches Fleisch nach Deutschland nach England verkauft wurde.

Dresden, 24. Juni. Der Oberbürgermeister Dr. Müllerteilte in der gestrigen Zittauer Stadtverordnetenversammlung folgendes mit: Am 21. Juni wurden für uns 30000 Pfund geschlachtete holländische Schweine zu angemessenen Preisen verfügbar. Um dieses Fleisch für die Zittauer Bevölkerung hereinzubekommen, telegraphierte ich am Morgen des 21. Juni an die Z.-E.-G. Berlin: „Habe 15000 Kilo Schweinefleisch anhand, erbitte Freigabe der Einfuhr aus Holland.“ Gleichzeitig telegraphierte ich an das Kriegsernährungsamt die Bitte, die Z.-E.-G. in Berlin zu veranlassen, die erbetene Freigabe auszusprechen. Am Abend des 21. Juni ging von der Z.-E.-G. das nachstehende Telegramm ein: „Bedauern Freigabe für einzuführende 15000 Kilogramm Schweine nicht erteilen zu können.“ Am Morgen des 22. Juni habe ich darauf an das Kriegsernährungsamt Berlin erneut telegraphiert: „Zentralstelle verweigert erbetene Freigabe. Früher ist im gleichen Falle das Fleisch nach England gegangen. Wir bitten Freigabe zu versuchen. Entscheidung eilt sehr.“

Bis zum 23. Juni mittags war irgendeine Antwort vom Kriegsernährungsamt nicht eingegangen. Das Fleisch mußte deshalb von mir im Hinblick auf die Ablehnung der Freigabe dem Lieferanten wieder zur Verfügung gestellt werden. Ein gleicher Fall war schon einige Zeit früher bei uns zu verzeichnen gewesen, bei dem es sich um eine große Sendung Fleisch und Speck handelte. Die von uns damals beantragten beiden Waggonladungen Fleisch, Schweinefleisch, sind dann unmittelbar darauf nach England verkauft worden.

Eine Zumutung an Holland.

Haag, 24. Juni. „Maasbode“ erzählt aus zuverlässiger Quelle: Die Entente-Mächte stellten an Holland die Forderung, daß künftig von der holländischen Ausfuhr alle Hammel und Lämmer, ferner ein Drittel der Kühe und ein Viertel der Butterproduktion nur nach unbestimmtem Ententegebiet gehen sollen.

Die Ausfuhr von zahmen Kaninchen, von allen Fischsorten, ausgenommen Salm, Aal und geräucherter Aal, kontrollierter Anchovis, Stint, die größer sind als 9 Zentimeter, allen Weich- und Schallern und allen Süßwasserfischen ist verboten.

Griechenland.

Durch Hunger bezwungen.

Genf, 24. Juni. Nach einer Pariser Meldung aus Athen erreichten die Botschaftsvertreter außer dem im „Antisblatt“ veröffentlichten Abschluß der Kammer- tagung die Erziehung des Athener Kommandanten und Stadtpolizeichefs sowie dessen Stellvertreter. König Konstantin soll dem russischen Gesandten erklärt haben, er habe nur, durch die Hungersnot bedroht, allen Forderungen der Verbündeten Erfüllung gewährt. Die Panzer der Verbündeten, die bisher vor dem Piräus kreuzten, löschten, nachdem Griechenland nachgegeben hat, ihre Feuer. Die auf dem Wege nach dem Piräus befindlichen Truppentransporte wurden durch Funkpruch zurückgerufen.

Das abgesagte Bombardement von Athen.

„Corriere della Sera“ meldet (dem „B. Z.“ zufolge) aus Athen:

Als Skludis am 22. d. Mts. abends in der Kammer erschien, um den Rücktritt des Kabinetts anzukündigen, antworteten sämtliche Abgeordnete mit dem Rufe „Vod der König!“ Ein Teil der Abgeordneten und das Publikum brachten der abtretenden Regierung eine Huldigung dar. Gleich darauf begab sich im Namen des Königs Zaimis auf die englische Gesandtschaft und teilte mit, daß alle Forderungen der Entente bedingungslos angenommen seien, und daß er das neue Kabinett übernehme. Sofort besah der englische Gesandte dem Kommandanten der englisch-französischen Flotte durch Funkpruch, sowie durch ein entandenes Tauchboot, die Vorbereitungen zu einem eventuellen Bombardement einzustellen.

Das Kabinett Zaimis.

Aus Bern, 24. Juni, erzählt die „B. Z. a. Mittag“: Das neue griechische Kabinett findet im Lande eine gute

Aufnahme. Seine Mitglieder sind durchaus hoch angesehen und als rechtschaffene Männer bekannte Persönlichkeiten, die aber politisch in keiner Weise bisher hervorgetreten sind. Es ist ein Kabinett der ausländischen Leute, die sicher keine andere als eine den griechischen Interessen angemessene Neutralitätspolitik verfolgen werden. Es befinden sich im neuen Kabinett der General Gallaris, der als Soldat unbedingt dem Könige ergeben ist, und ebenso Oberst Charalambis. Der Professor Monferatis gehört zu den ausgesprochenen Gegnern Venizelos. Von den politisch markanten Persönlichkeiten des letzten Kabinetts ist in dem neuen Kabinett keiner vorhanden. Das Kabinett hat nun die Aufgabe, Neuwahlen durchzuführen. Jedenfalls ist anzunehmen, daß für Griechenland etwa 2 Monate Ruhe eintreten werden, bis die neue Kammer sich versammelt wird.

Schlacht in Nord-Mexiko.

Der „New York Herald“ meldet: Am Mittwoch und Donnerstag hat in der nordmexikanischen Stadt Chihuahua eine große Schlacht zwischen Mexikanern und Amerikanern stattgefunden. Der Kampf war sehr erbittert. Beide Seiten erlitten schwere Verluste.

Eine schlaflose Nacht für Wilson.

Washington, 24. Juni. Renter meldet: Ein laconischer Bericht des Generals Pershing, in dem mitgeteilt wird, daß in den Kämpfen bei Carrizal möglicherweise zwei Abteilungen Kavallerie aufgerieben wurden, verursachte größere Spannung als irgendeiner der zahlreichen früheren Vorfälle, die die Vereinigten Staaten und Mexiko an den Rand des Krieges gebracht haben. In dem Bericht heißt es, daß bisher nur sieben Reiter nach der Däns zurückgekehrt sind. Sie erzählten, daß die Mexikaner die Kavallerie hinterlistig in der Blanke angegriffen haben. Als der Bericht in Washington ankam, ließ der Staatssekretär für den Krieg Wilson wecken und hatte eine längere Unterredung mit ihm.

Erwägungen zur Kriegserklärung.

Amsterdam, 24. Juni. Der „Times“ wird aus Washington telegraphiert, man lasse im Weißen Hause durchblicken, daß der Präsident nichts unternehmen werde, ehe er alle Einzelheiten über die letzten Überfälle auf amerikanische Truppen kennt, und daß er nur dann dem Kongreß vorzulegen wird, den Krieg zu erklären, wenn es erwiesen wird, daß der verantwortliche Offizier der Carranzisten den Frieden absichtlich brach. Dies ermögliche die Aussicht auf eine Beilegung des Konfliktes, und es sind verschiedene Anzeichen dafür vorhanden, daß Carranza die Gelegenheit benutzen wird, um die Verantwortung für die Ereignisse bei Carrizal von sich abzuschießen.

Carranzas Zugeständnisse an die Vereinigten Staaten.

Aus New York wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet: Carranza hat den Angriff auf die Nordamerikaner bei Carrizal mißbilligt. Er erklärt, er widersetze sich nur der Entsendung neuer Streitkräfte nach Mexiko, werde aber die Verfolgung der Banditen durch die jetzt dort versammelten Kräfte nicht verhindern.

Eine solche Erklärung Carranzas würde ein Zugeständnis an die Vereinigten Staaten bedeuten. Denn in der Note, die den Anlaß zu dem Konflikt gegeben hatte, stellte Carranza die Forderung auf Räumung des mexikanischen Gebietes durch die Unionstruppen. Er sagte, er würde jede Bewegung der Truppen außer nach Norden als Beginn der Feindseligkeiten auffassen.

Vermittlung Südamerikas im mexikanischen Konflikt?

WTB. New York, 24. Juni. Eine Depesche aus Salvador meldet, daß das Auswärtige Amt in Salvador eine Depesche von Ecuador erhalten hat, in der dringend zu einer gemeinsamen Aktion von Lateinamerika aufgefordert wird, um den Krieg zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten zu verhindern.

Letzte Nachrichten.

Generalfeldmarschall von Bülow im Ruhestande.

Berlin, 25. Juni. Generalfeldmarschall v. Bülow hat sein Abschiedsgesuch dem Kaiser unterbreitet und ist am 22. Juni in das Verhältnis der zur Disposition stehenden Offiziere übergetreten. Der erfolgreiche Führer der 2. Armee wurde bereits am 4. April 1915 wegen Krankheit zu den Offizieren von der Armee versetzt unter Verleihung des Ordens Pour le mérite. Beim nunmehrigen Ausscheiden aus dem aktiven Dienst wurde G. v. Bülow durch Verleihung des Kreuzes der Grotte des Königlich Preussischen Hausordens von Hohenzollern mit Schwertern ausgezeichnet. v. Bülow bleibt Chef des Grenadier-Regiments Nr. 12 und à la suite des 4. Garde-Regiments zu Fuß, und wird in der Dienstaltersliste der Generale weiter geführt.

Zimmelmans Beisetzung.

Dresden, 25. Juni. Unter der größten Anteilnahme der Dresdener Bevölkerung erfolgte heute nachmittags 5 Uhr die Beisetzung Max Zimmelmans in der Feuerbestattungsanstalt Dresden-Tolkewitz. Der Friedhof mußte eine Stunde vor Beginn der Feier polizeilich abgesperrt werden. In der Halle befanden sich u. a. der Vertreter des Kaisers, General der Infanterie Freiherr von Lynder, und der Vertreter des Königs von Sachsen, Generaladjutant Freiherr von Müller, die im Auftrage der Monarchen Vorbeerkranze niederlegten. Auch vom Prinzen Heinrich von Preußen war ein Blumenkranz eingetroffen. Zugewogen waren u. a. Generaloberst von Hausen und der sächsische Kriegsminister von Wilsdorf. Pastor Dr. Kauffmann von der reformierten Gemeinde hielt die Gedächtnisrede, in der er auf Grund des Johannes-Evangeliums, Kap. 14: „Euer Herz erschrecke nicht, und wo ich hingehe, das wisst ihr“ ein Lebensbild des Helden zeichnete. Während der Rede freute der „S.“ über der Halle, von dessen Gondeln zwei Rosenkränze mit schwarz-weiß-roter und weiß-äoliner Schleife abgeworfen wurden, die danach von der Empore der Halle an Bändern langsam auf den Sarg herniederfielen. Unter den Leidtragenden befanden sich außer der Mutter, der Schwester und dem Bruder, der als Führer in einem Eisenbahn-Regiment steht, 25 Fliegeroffiziere, die Rosen auf den versinkenden Sarg fallen ließen. Solofestspiele, Cellovorträge und Orgelspiel, Karfreitagsschaubilder aus „Parfais“ erhöhten die Stimmung der Feier, die um 7 Uhr endete.

Nachricht eines englischen Ministers.

WTB. London, 25. Juni. Landwirtschaftsminister Earl Selborne ist zurückgetreten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 26. Juni, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kampftätigkeit an unserer nach Westen gerichteten Front gegenüber der englischen und dem Nordflügel der französischen Armee war wie an den beiden letzten Tagen bedeutend.

Westlich des „Toten Mannes“ scheiterten nächste feindliche Vorstöße im Artillerie- und Maschinengewehrfeuer.

Nachts der Maas endete abends ein Angriff sehr starker Kräfte gegen die deutschen Stellungen auf dem Rücken „Rote Erde“ mit einem völligen Mißerfolg der Franzosen. Sie sind unter großen Verlusten, teilweise nach Handgemenge in unseren Linien, überall zurückgeworfen.

Deutsche Fliegergeschwader griffen englische Lager bei Pas (östlich von Coullens) mit Bomben an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von teilweise träger Artillerietätigkeit und einigen Gefechten kleinerer Abteilungen ist von dem nördlichen Teil der Front nichts Wesentliches zu berichten.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Linington.

Westlich von Sokul und bei Zaturch dauern heilige für uns erfolgreiche Kämpfe an.

Die Gefangenenzahl ist seit dem 16. Juni auf 61 Offiziere, 11097 Mann, die Beute auf 2 Geschütze, 54 Maschinen-gewehre gestiegen.

Die Lage bei der Armee des Generals Grafen von Bothmer ist im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Wettervorausage für den 27. Juni.

Unstetig, streichweise Gewitter oder Regen, warm.

Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von

Kriegsanleihen

und sonstigen mündelsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Tüchtige Packer

für Glas und Porzellan werden bei hohem Lohn gesucht.

Glücksman & Rechnitz,
Ratibor.

Ein zuverlässiger, nüchterner, verheirateter

Rutscher,

guter Pferdepfleger, kann sich bald melden bei

Wilhelm Merks, Fuhrgeschäft, Waldenburg i. Schl.

1 Tischlergesellen sucht

E. Springer, Altwasser.

Rutscher

kann sich bald melden

Bresl. Union - Brauerei,
Waldenburg, Neue Straße 2.

Perf. Köchin sucht 15. oder 1. Juli Saisonstellung in Bad Salzbrunn. Off. bis 5. Juli an Fr. A. Heimlich, Charlottenburg, Wilmersstr. 67, II

2 Zimmer bald oder später zu bez. Friedländer Straße 15.

Wohnung

(3 Zimmer, Küche, Fl. Entree, elektrische Lichtanlage) ist im 2. Stock per 1. Okt. zu verm.

Johannes Elgt,
Freiburgerstraße 2.

Große Stube u. Küche, sowie einzelne Stube, Hinterhaus, bald oder 1. Juli zu beziehen

Sonnenplatz 5, 1 Tr.

Bald zu vermieten:

Bäckerei mit Wohnung

Sandstraße 2a.

Schöne, sonnige Wohnung,

3 Zimmer, Küche, Entree, hochparterre, bald zu vermieten

Sandstraße 2a.

Eine kleine Stube für einzelne Person oder kinderloses Ehepaar (pr. Monat 6.50 Mk.) bald zu beziehen

Hermannstr. 5.

Eine Stube u. Küche, 1. Stock, wegen Fortzug zu vermieten und bald oder später zu beziehen.

Fr. Schlegel, Schaeßstraße 11.

Große Küche und Stube bald zu beziehen

Mühlenstr. 26.

Eine Stube, parterre, 1 Stube mit daranhängender Kammer per 1. Juli zu beziehen.

Max Keil, Ring 21.

Eine Stube und Küche bald und Stube, Küche u. Entree 1. Oktober zu beziehen bei

Sohark, Hermannstraße 17.

Fr. d. möbl. Zimmer bald zu verm.

Gottesb. Str. 21, III.

Eine kleine Stube ist zu vermieten u. zum 1. Juli zu bez.

Herrnsdorf, Kleine Dorfstr. Nr. 12.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juni. Abänderung des Spargewangs. Mit Rücksicht auf die erhöhten Kosten der Lebenshaltung hat der Oberbefehlshaber in den Marken bestimmt, daß die Summe des an jugendliche Personen auszugehenden Wochenlohnes nicht höher als 21 Mark zuzüglich einem Drittel des 21 Mark übersteigenden Betrages sein darf.

Die Reise der Parlamentarier nach Bulgarien. Die Reichstagsabgeordneten Dr. Müller-Meiningen, Friedr. Naumann, Bassemann, Stresemann, Erzberger, v. Gump, v. Heydebrand u. a. m. sind nach Bulgarien abgereist.

Zur inneren Reise in der Sozialdemokratie. In der gestern abgehaltenen Generalversammlung des Vorstandes sozialdemokratischer Wahlvereine von Groß-Berlin wurden sämtliche von der Opposition aufgestellten Kandidaten gewählt. Der nicht wiedergewählte bisherige Vorsitzende Ernst führte laut Morgenblättern in seinem Schlusswort aus, es sei interessant, daß die Bezirksleiter, die auf die Parteileitung schimpften, in ihren Kreisen, wo sie mit den Massen im Verkehr treten, es nicht verhindern könnten, daß die Kinder der sozialdemokratischen Vereinsmitglieder in Scharen in die Jugendwehr eintreten. Man solle doch nicht die revolutionäre Phrase predigen.

Kriegsverratsprozess Liebknecht. In dem am 28. 6. Mts. vor dem Gericht der Kommandantur Berlin stattfindenden Prozess gegen den Reichstagsabgeordneten Dr. Karl Liebknecht wegen versuchten Kriegsverrats ist die Anklage nicht nur auf Grund des § 89 des Reichsstrafgesetzbuches, sondern auch auf Grund des § 57 des Militärstrafgesetzbuches erhoben worden. Diese letztere Gesetzesbestimmung lautet: „Wer im Felde einen Landesverrat begeht, wird wegen Kriegsverrats mit Zuchthaus nicht unter 10 Jahren oder mit lebenslänglichem Zuchthaus bestraft. Als Ehrenstrafen kommen in Betracht: Entfernung aus dem Heere, Amtverlust, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, beim Versuch auch Zulässigkeit von Polizeiaufsicht.“

Gegen Ueberschreitung der Höchstpreise bestraft. Fabrikbesitzer Heinrich Landsberger wurde am Sonnabend wegen unbefugten Einschmelzens von Metallen und Ueberschreitung der Höchstpreise beim Verkauf von Metallen zu 1000 Mk. Geldstrafe, eventuell für 15 Mk. ein Tag Gefängnis, verurteilt. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Staatsicherheit unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.

Gelenkiges Segelboot auf dem Tegeler See. Wie die Blätter berichten, ereignete sich auf dem Tegeler See, der bei dem gestrigen schönen Wetter der Zummelplatz zahlreicher Boote war, am Nachmittage ein schweres Unglück. Ein mit neun Personen besetztes Segelboot kenterte. Sämtliche Insassen, darunter ein siebenjähriger Knabe, fielen ins Wasser. Nachdem einige andere Boote zu Hilfe gekommen waren, gelang es unter den größten Anstrengungen, eine Person nach der anderen aus dem Wasser zu ziehen. Der Besitzer des verunglückten Segelbootes, der Kaufmann Teule aus Schöneberg, war völlig erschöpft, als er in eines der Boote gezogen wurde. Von seinen beiden Töchtern konnte nur die eine gerettet werden, während die zweite den Tod in den Fluten fand. Laut „Berliner Tageblatt“ ergaben die behördlichen Ermittlungen, daß der Unfall durch eine Unvorsichtigkeit des am Steuer stehenden Mannes herbeigeführt wurde.

Dresden. Zummelmanns Leiche daheim. Die Leiche des Oberleutnants Zummelmann traf am 24. 6. Mts. hier ein. Vor dem Güterbahnhofe, wohin der Wagen gebracht worden war, hatten sich viele Tausende eingefunden, die in ehrfürchtigem Schweigen verharren. In den Atrien der Bahnhofskommandantur trafen n. a. mehrere sächsische hohe Offiziere ein. Auf einem Kissen lagen die sämtlichen Orden Zummelmanns. Der Durchsicht des Entschlafenen stand mit dem Hamde Zummelmanns, einer deutschen Dogge, an der Ausladerampe. Nachdem die Mutter des Toten, die keine Trauer angelegt hatte, ihre Schwester und eine Nichte eingetroffen waren, hoben Mannschaften des Jägerbataillons Nr. 13 den Sarg aus dem Güterwagen; eine Kille von Kränzen mit Schleifen in den Farben Bayerns, Preußens und Sachsens bedeckte den Sarg.

Die Trauer um Zummelmann. Wie aus einer von Major Strempel im Namen der Fliegertruppen einer Armee erlassenen Todesanzeige hervorgeht, hat Mag Zummelmann am 18. Juni im Verlauf eines Luftgefechts den Tod gefunden. In der Anzeige heißt es: „Sein Ruhm und sein Name gehören dem Vaterlande. In den Reihen der deutschen Fliegertruppen lebt er fort als der kühne Flieger, Kämpfer und Sieger.“ Major Strempel hat an die Mutter Zummelmanns folgendes Schreiben gerichtet: „In der großen Zahl der Deutschen, welche Sie in diesen Tagen ihrer Teilnahme verdanken, lassen Sie auch mich gehören. Ich habe Ihren Sohn seit seinem Eintreten im Felde unter mir gehabt und mich oft mit ihm an allen seinen Heldentaten erfreut. Trotz aller Erfolge und Ehrungen ist er stets der einfache, schlichte junge Mensch geblieben, der an seiner Mutter mit zärtlicher Dankbarkeit hing. Wie oft sagte er mir, wenn er siegreich vom Kampfe zurückkehrte: „Wie wird sich meine Mutter wieder freuen!“ Möge Sie, verehrte gnädige Frau, in Ihrem Schmerz das Bewußtsein trösten, daß mit Ihnen das ganze deutsche Volk, das Heer

und vor allem wir Flieger uns in der Trauer um den gefallenen Helden vereinen.“

Coswig. Ein Angebot von Lebensmitteln. Die „Berl. Tagl. Nachr.“ schreibt: Die hiesige Automobilfabrik E. Nade hat die Absicht, für ihr Personal Lebensmittel zu kaufen, weshalb sie hierauf bezügliche Zeitungsanzeigen erlassen hat. Der Firma wurden nun u. a. angeboten: einige Waggon Schmalz, 200 Zentner geräucherter Fleischwurst, 8000 und 15 000 kg Sülze, 5000 Dosen Leberwurst, 2500 kg reines Schweinefett, 2500 kg Speck, 10 000 kg Schinken, 50 000 kg Grischblutwurst usw. Außerdem wurden der Firma noch zahlreiche kleinere Posten ausländischer Fleischwaren angeboten. Wir raten der F. E. G., sich diese Angebote einmal kommen zu lassen und sie auf ihre Ausführbarkeit nachzuprüfen.

Osnabrück. Verurteilte Milchpantischer. Die Osnabrücker Straßammer verurteilte den Milchhändler Brand, der an ein Zagarett mit 30 v. H. Wasser verfälschte Milch geliefert hatte, zu vier Monaten Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe. — Der Milchhändler Steins, der Milch mit 10 v. H. Wasser verfälscht hatte, erhielt einen Monat Gefängnis.

Blankenburg am Harz. Schnujchi. Hier brach auf der Straße eine Frau völlig erschöpft zusammen. Es stellte sich heraus, daß es eine Rusin war, die ihren in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Ehemann suchen wollte. Sie kam aus Lodz und kam aus der Richtung Halberstadt. Mitleidige Menschen nahmen sich der Frau an und sorgten für Aufnahme im Krankenhaus.

WZB. Burg bei Magdeburg. Zugentgleisung aus unbekannter Ursache. Sonntag früh um 1 1/2 Uhr entgleiste bei der Einfahrt in den Bahnhof der mit einstündiger Verspätung von Magdeburg eintreffende Güterzug 6795. Aus dem ersten Teil des Zuges sprangen in einer Reihe sieben Güterwagen aus dem Gleis und sperrten die Haupt- und Nebengleise. Nach siebenstündiger Arbeit waren die beiden Hauptgleise frei. Die Strecke Mörser-Burg wurde einseitig gefahren. Dem Zugpersonal wurde niemand verletzt. Der Sachschaden ist beträchtlich. Die Ursache des Unfalles ist unbekannt.

Köln. 651 Personen unter Anklage. Nach einer Mitteilung des städtischen Nachrichtenamtes in Köln wurde im Mai gegen 651 Personen ein Strafverfahren eingeleitet, die sich u. a. gegen die Backvorschriften durch Nachbrennen im Brodbuche, ferner gegen Verordnungen über Preistreiberei und Abgabeverweigerung vergangen haben.

Karlsruhe. Die Opfer des Fliegerangriffs auf Karlsruhe. Sonntagabend wurden auf dem städtischen Hauptfriedhofe die Opfer des letzten Fliegerangriffs auf Karlsruhe unter großer Beteiligung gemeinsam beigesetzt. Der Großherzog, die Großherzogin, die Königin, Prinz und Prinzessin Max wohnten der Trauerfeier bei, ferner die gesamte Geistlichkeit der Stadt, unter ihnen ein Vertreter des Erzbischofs von Freiburg, der preussische Gesandte von Eisenberg, der Stellvertretende Kommandierende General Freiherr von Wandenwessel, die Minister, Stadtrat und Bürgerausschuss, Vereinsabteilungen und andere. Mit dem tief ergreifenden „Selig sind die Toten“ leitete der Männerchor „Liebeshalle“ die Feier ein. Es folgten Ansprachen des evangelischen, katholischen und altkatholischen Geistlichen.

Badischer Landtagsabgeordneter Freihaus †. Sonntagabend nach ist der frühere fortschrittliche Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Paul Freihaus im Alter von 54 Jahren einem Gehirnschlag erlegen.

Wiesbaden. Panik bei einer Kronleuchtmansproktion. Während des Kronleuchtmansumzuges in Wiesbaden entstand in den Reihen der Zugteilnehmer und Kinder plötzlich dadurch eine Panik, daß aus einem Hause der Adolfsstraße drei Schüsse fielen, die ein Fressmutter auf seine Mutter und sich abgegeben hatte. Beide erlitten Verletzungen. Die Teilnehmer der Prozession flüchteten in die Häuser, zahlreiche Kinder wurden zu Boden gerissen und verletzt.

München. König Ludwig von Bayern und das neue Krupp'sche Unternehmen in München. Die Korrespondenz Hoffmann meldet: König Ludwig empfing am Sonntag in Audienz Dr. Krupp v. Bohlen und Halbach, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister, Mitglied des preussischen Herrenhauses; Arthur Krupp, Mitglied des österreichischen Herrenhauses; Dr. Emil Ehrensberger, Heinrich Kielhaber, Professor Dr. Meisenberger, Dr. Rudolf Hartwig, Mitglieder des Direktoriums der Firma Krupp; Emil Georg Stauff, Direktor der deutschen Bank (Berlin); Joseph Böhm, Kommerzienrat, Direktor der Bayerischen Vereinsbank (München). Dr. Krupp von Bohlen und Halbach und die Direktoren der Firma Krupp hielten eingehend Vortrag über die Gründung des neuen Münchener Unternehmens und dessen künftige Gestaltung, die an Hand von Plänen eingehend erörtert wurde. Der Empfang dauerte anderthalb Stunden. Nach dem Empfang zeichnete der König den Direktor der Deutschen Bank, Emil Georg Stauff, durch Verleihung des Ritterkreuzes des Verdienstordens der bayerischen Krone und den Direktor der Bayerischen Vereinsbank, Kommerzienrat Böhm, durch Verleihung des Ehrenkreuzes des Verdienstordens vom Heiligen Michael aus.

Provinzielles.

ph. Breslau, 26. Juni. Sechzig Jahre Priester. Der frühere Fürstbischöfliche Generalvikar der Diözese Breslau, Domdechant an der Kathedrale in Breslau, infizierte Prälat, apostolische Promotor, residierende Domherr, Nigr. Dr. theol. Theodor Stiller, kann am 28. Juni das sechzigjährige Priesterjubiläum feiern.

Revolvergeschichte. Im Hause Neudorfstraße 13/14 wurde der im dritten Stockwerk wohnende Bureauvorsteher J. Schenk niedergeschossen. In dem Hause wohnte bis vor kurzer Zeit der Schlosser Erdmann, der in den Verdacht geriet, Einbruchsdiebstahl verübt zu haben, weshalb auch eine Hausdurchsuchung bei ihm vorgenommen wurde. Er hat deshalb auch ausziehen müssen. Erdmann nahm nun an, Schenk hätte das Verfahren gegen ihn angeregt, weshalb er auf Sch. nicht gut zu sprechen war. Am Sonnabend, gegen 7 Uhr abends, suchte Erdmann in Gemeinschaft mit seinem erwachsenen Sohne den Sch. auf. Er soll mit Gewalt in dessen Wohnung eingedrungen sein und nach kurzem Wortwechsel vier Schüsse aus einem Revolver auf den Schenk abgegeben haben. Zwei Kugeln trafen den überraschten Sch. in die Brust und eine ging ins Bein. Der Sohn versuchte vergeblich, den tobenden Vater von seinem Vorhaben abzuhalten. Der schwerverletzte Schenk wurde mit dem Krankenauto in ein Krankenhaus geschafft, während der rabiate Schlosser von einem herbeigerufenen Schutzmännchen verhaftet wurde.

Brieg. Die Anlegung des Flugplatzes zwischen Brieg und dem Dorfe Grünlingen machte eine Verlegung der Chaussee Brieg-Grünlingen notwendig. Der Kostenanschlag beläuft sich auf 115 550 Mark. Die geplante Kanalisation für den Flugplatz und die dortigen Kläranlagen erfordern einen Kostenaufwand von 46 200 Mark.

Görlitz. Ein Verkauf von 600 Ziegen und 80 Fiegen, die vom Landkreis Görlitz angeschafft worden sind, fand in Endwigsdorf statt. Der Anbruch von Klüffern war sehr groß. Die Ziegen kosteten an Ort und Stelle 13 bis 14 Mk. das Stück, die Fiegen 43 bis 50 Mk. Durch die Vermehrung des Ziegenbestandes dürfte eine beträchtliche Erhöhung der Milchproduktion eintreten.

Ramslau. Kirchengeldpreise. Der Kreisausschuß hat für den Umfang des Kreises Ramslau Kirchengeldpreise festgesetzt. Der Anordnung zufolge beträgt der Höchstpreis für den Doppelkiter bei Abgabe an den Verbraucher bis 2. Juli 65 Pfg. für beste Ware, 75 Pfg. für ausgesuchte Einmachbirnen, vom 3. bis 9. Juli 50 bzw. 70 Pfg. und vom 10. Juli bis auf weiteres 60 bzw. 80 Pfg.

Schweidnitz. Eine „Städtische für jedermann“ in Schweidnitz. Die infolge eines Beschlusses der Stadtverordneten vom 25. Mai einzurichtende städtische Volksküche wird unter der Bezeichnung „Städtische für jedermann“ am 3. Juli im Grundstück Hofstraße 20 eröffnet. Wie der Name besagt, kann und soll diese städtische Küche von jedermann, ohne Unterschied des Standes und Einkommens, benutzt werden.

Gleiwitz. Zwei Schweine zugekauft. Der letzte Bericht des Fundbureaus meldet: Zugekauft zwei Schweine. In einer Zeit also, wo die Sorge um den jahtigen Schweinebraten allgemein zu werden beginnt, treiben sich die Vorsteuerei paarweise herrenlos umher. Es kann dies nur als eine „Kundgebung gegen Kleinmut in der Fleischversorgung“ aufgefaßt werden.

Uns Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. Juni.

Z. (Von der elektrischen Eisenbahn.) Am Freitag fanden im Beisein des Geheimen Oberbaurat Wagner von der Königl. Eisenbahn-Direktion Breslau Probestfahrten mit dem Berliner elektrischen Stadtbahnzug von Nieder Salzbrunn bis Halbstadt statt. Der Probezug der Berliner Stadt- und Ringbahn, der beifalls Nachprüfung längere Zeit in Lauban sich befand, ist etwa 140 Meter lang, also ganz bedeutend länger als die Triebwagengänge, und besteht aus 12 Wagen zweiter und dritter Klasse, die durch Kurzkuppelung verbunden sind. Während beim Triebwagenzug der mittlere Teil den eigentlichen Maschinenwagen darstellt, unter dem alle maschinellen Ausrüstungsstücke zur Fortbewegung angebracht sind, besitzt der elektrische Stadtbahnzug vorn und am Ende einen niedrigen Wagen, in dem das Triebgestell und die Elektromotoren eingebaut sind.

*** (Für Taubenhalter)** wichtig ist eine Anordnung des stellv. Generalkommandos betr. Beschlagnahme der Brieftauben und über kurzfristige Taubenperren. Den Inhalt der Anordnung können Taubenhalter in der Geschäftsstelle unseres Blattes einsehen.

(Kriegsausstellung für Obst- und Gemüseerzeugung.) In der Aula der evangelischen Volksschule wurde von Gewerbeschullehrerin Fräulein Sittenfeld am Sonnabend der letzte der Frauenvorträge „Obst- und Gemüseerzeugung in der Kriegszeit“ gehalten, zu dem sich wiederum eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte, die mit großem Interesse den klaren Ausführungen folgte. Zum Schluß nahm Arbeitersekretär Kloss Veranlassung, namens des Kriegsaussschusses für Konsumenteninteressen, des Veranalters der Kriegsausstellung, herzlichen Dank abzustatten und

zwar dem Magistrat für das besondere Entgegenkommen durch Ueberlassung der Räume der städtischen Gewerbeschule mit ihren Einrichtungen und der Aula für die Vorträge, der Vorsteherin der genannten Schule, Fräulein Gregorie, die die Volksaufklärungsbestrebungen des Ausschusses sehr gefördert hat, den Lehrerinnen und Schülerinnen, welche unermüdetlich sich in den Dienst der guten Sache gestellt haben, und ganz besonders der Leiterin, Lehrerin Fräulein Sittenfeld, für ihre so überaus großen Bemühungen. — Sonnabend abend fand im Saale der Stadtbrauerei ein gutbesuchter Vortragsabend statt, bei dem Herr Stürmer (Breslau) über Kaninchenzucht sprach. Infolge der besonders für den Mittelstand und ganz besonders die kleinen Leute so fühlbaren Teuerung hat zum Teil Unterernährung Platz gegriffen. Die große Fleischnot kann nur durch Selbsthilfe gemildert werden. Seitens des Landwirtschaftsministers wird vor allem auf die große Bedeutung der Kaninchenzucht hingewiesen. Es ist zu erwarten, daß auch die Kommunen sie fördern werden. Große Bedeutung erwächst den Kaninchenzüchtern durch Aufklärung und Unterstützung der Kaninchenzucht. Der Vortragende verbreitete sich eingehend über die Fleisch- und Fellverwertung und dann ausführlich über die Grundregeln der Kaninchenzucht (Stall, Fütterung, Schlachtung). Die Kaninchenzucht ist lohnend. Recht wertvoll war die sich an den mit Beifall aufgenommenen Vortrag anschließende Aussprache, in der auch die Förderung der Schaf- und Ziegenzucht empfohlen wurde. Namens der Ausstellungskommision und des Kriegsaussschusses dankte Arbeitersekretär Kloss den Ausstellern, ganz besonders auch dem Arbeiterwohlverein für seine wertvolle Unterstützung und die der Allgemeinheit dienende weitgehende Förderung der Kleintierzucht im Kreise.

h. (Waldenburger Gebirgssterngau.) Am Sonntag wurde unter der Leitung des Gauwartes J. J. das 8. Zusammenkommen der Frauenabteilungen des Gauers in Wüstegiersdorf abgehalten. Es waren vertreten die Abteilungen Altwasser mit 8, Ober Waldenburg mit 2, Waldenburg mit 5, Wüstegiersdorf mit 9 und der Damenturnverein Wüstegiersdorf mit 10, zusammen also 34 Turnerinnen. Außerdem hatten fast alle Turnvereine des Gauers mehr oder weniger, so Hermisdorf a. B. gegen 20, Mitglieder entsandt. Auf dem prächtigen, dem Wüstegiersdorfer Männerturnverein gehörigen Turnplatz sammelten sich alle Teilnehmer. Da das Zusammenkommen der Hauptzwecke nach eine Vorübung für das am 20. August in Waldenburg stattfindende Gauwettkampfs sein sollte, wurden auch alle für dieses Turnen festgesetzten Übungen geturnt. Mit der Vornahme der allgemeinen Freiübungen begann das Turnen. Es folgten das Schnellaufen über 80, wobei recht gute Ergebnisse zu verzeichnen waren, und Schlagballweitwerfen mit dem Kaiserball. Zur mannigfaltigeren Gestaltung waren auch Übungsgruppen an den Geräten Red, Barren und Pferd vorgesehen. In drei Riegen mit vierteljährigem Wechsel wurden diese Gruppen und auch Hochsprünge mit Anlauf ohne Brett und Weitsprünge mit Brett geübt. Die Spiele Faustball und Tamburball bestanden das Turnen, das ohne Unterbrechung von 2½ bis 6 Uhr gedauert hatte. Im Saale der „Sonne“ vereinigten sich die Turner und Turnerinnen zu einer allgemeinen Besprechung. Der Gauwart begrüßte im Namen der Gauleitung die Versammlung in herzlichster Weise, dem Wunsch Ausdruck gebend, daß der gute Verlauf dieses Turnens eine günstige Vorbedeutung für das Gelingen des Wettturnens sein möge, und besprach alle vorgenommenen Übungsarten, wobei er verschiedene Winke und Ratschläge gab, die von dem Ehrenwart Teufel noch ergänzt wurden. Derselbe hob auch die hohe Bedeutung des Turnens für die Mädchen und Frauen hervor, nicht nur für die körperliche Erleichterung, sondern auch auf wirtschaftlichem Gebiete, und wies nach, wie das Turnen weit über allen anderen körperlichen Betätigungen steht. In humorvoller Weise verbreitete sich der Gauvertreter Menzel über die Bedeutung der Turnerinnen für die Turner. Mit einer längeren Ansprache über die Art des Gauwettkampfs schloß der amtliche Teil. In der gemütlichsten Weise blieben die Teilnehmer bis zum Abgange des Zuges bei dem Gesange der verschiedensten Lieder fröhlich vereint. Dieses Zusammenkommen dürfte manche neue Anregung gegeben haben und wird in angenehmer Erinnerung bleiben.

* (Volkspende für die Kriegsgefangenen.) Auf Anordnung des Evangelischen Oberkirchenrats wurde gestern, Sonntag, in den Kirchen auf die unter der Schutzherrschaft der Kaiserin in der ersten Juliwoche stattfindende Sammlung der Volkspende zum Besten der deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen hingewiesen. Dasselbe wird auch künftigen Sonntag der Fall sein. Ferner sind die Konsistorien ermächtigt worden, an einem von ihnen zu bestimmenden Sonntage für die Volkspende eine Kirchenkollekte einzusammeln zu lassen. Vom Konsistorium der Provinz Schlesien ist dafür Sonntag, 9. Juli, festgesetzt worden.

* (Auflösung der Waldenburger Reserve-Kazarette.) Vor einiger Zeit teilten wir mit, daß das Vereins-Kazarett in Gottesberg am 1. Juli aufgelöst wird. Nun ist, wie das „Gottesb. Stadtbl.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, verfügt worden, daß auch die beiden Reserve-Kazarette in Waldenburg am 1. Juli aufgelöst werden sollen. Die Gründe für diese Auflösung sind die gleichen wie für Gottesberg. Das Bestehen der Reserveleitung geht dahin, die unter fühlbarer Lebensmittelpenknappheit stehenden Industriebezirke durch Verlegung der Vermundeten-Kazarette in Bezug auf die Beschaffung von Lebensmitteln zu entlasten. So sind auch bereits eine Anzahl Kazarette in Oberschlesien aufgelöst worden. — Das Reserve-Kazarett in Bad Salzbrunn dagegen soll mit Rücksicht auf die in einem Badeort zur Verfügung stehenden reichlichen Kurmittel bestehen bleiben. — Für die Verlegung mit Kazaretten sollen fortan mehr die ländlichen Bezirke, in denen die Lebensmittelpenknappheit nicht so fühlbar wird, herangezogen werden.

* (Beförderungen wegen Auszeichnung vor dem Feind.) Ueberzählige Beförderungen und solche zu Sergeanten wegen Auszeichnung vor dem Feind sind nach dem „Armeeverordnungsblatt“ nicht zulässig. In

Frage kommen vielmehr nur Befreiten-Ernennungen und Beförderungen von Gemeinen (Befreiten) zu Unteroffizieren und von Unteroffizieren und Sergeanten zu Bizefeldwebeln mit den entsprechenden Gehaltsstufen. Diese Beförderungen können erforderlichenfalls über die planmäßige Stärke der Formation hinaus erfolgen, d. h. auch dann, wenn Stellen nicht frei sind. Derart Beförderte sind in frei werdende Stellen einzurücken.

* (Die Erholungsreisen nach Oesterreich.) Die zuständigen Minister haben bestimmt, daß für die Zeit bis zum 1. Oktober d. J. völlig unverdächtige Deutschen Pässe zur Reise nach Oesterreich-Ungarn behufs Gebrauchs einer Babelkur oder zum Zwecke der Erholung in einem Kur- oder Gebirgsorte unter Abstandsnahme von der Vorlage besonderer Zeugnisse oder ärztlicher Bescheinigungen dann erteilt werden können, wenn der Verdacht eines Mißbrauchs des Passes zu anderen Zwecken nicht gegeben ist.

* (Ein Blieger) jag heute früh über unsere Gegend. Sein Erscheinen lenkte wieder die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich.

ph. (Der morgige Siebenschläfertag) ist ein besonders bei den Landleuten gefürchteter, bedeutamer Kalendertag, ein Kob- oder Kurrtag für den Bauer, an dem sich angeblich das Wetter für die kommenden Wochen entscheidet, Trockenheit oder Regen. So lauert oder lurt denn der Landmann nach den Ausflüchten. Uraltel Bauernregeln betonen, daß, so es morgen regnet, der Regen sieben Wochen anhält. Jedoch erweist sich diese Prophezeiung oft als nicht wahr. Gerade trockenen Siebenschläfertagen sind schon mehr Regentage gefolgt als nassen. Nach wissenschaftlichen Beobachtungen waren von 58 Siebenschläfertagen 26 verregnet. Von 1860 bis 1881 hat es nur in 14 Jahren am Siebenschläfer geregnet, die übrigen waren schön. In acht Jahren mit regenfreien Siebenschläfertagen regnete es dennoch 18 Tage. Ende Juni treten um die Zeit der Sommerferien sowie Witterungsumschläge ein. Frühe Langschläfer nennt man Siebenschläfer.

* (Fürstliches Kurtheater.) Am Dienstag kommt das Hermannsche Schauspiel „Zeitchen Geber!“ nach des Verfassers gleichnamigem Roman zur Aufführung. Der Besuch dieser Vorstellung ist insofern von besonderem Interesse, als die Fortsetzung des Stücks, „Henriette Zerkow“, in der kommenden Woche ebenfalls zur Aufführung gelangt. — Donnerstag den 20. Juni findet der 2. Kammer-Spielabend statt. „Das Kongert“ von H. Bohr ist eines der schönsten und erfolgreichsten Lustspiele.

Reichsbekleidungsstelle und Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft.

Berlin, 23. Juni. Gestern mittag fand in den Räumen der Neuesten der Kaufmannschaft von Berlin die Generalversammlung der Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft statt. Durch eine Satzungsänderung wurde die Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft in die Geschäftsabteilung der Reichsbekleidungsstelle umgewandelt, wobei sie den Titel „Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft, Geschäftsabteilung der Reichsbekleidungsstelle“ erhielt. Dieser Organisation wurde die Durchführung der geschäftlichen Maßnahmen der Reichsbekleidungsstelle übertragen. Das Grundkapital der Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft wurde von 1 Million auf 10 Millionen erhöht, und der Aufsichtsrat, in dem das Reich, mehrere Bundesstaaten, Kommunen und die verschiedenen Interessentengruppen vertreten sind, auf 30 Personen vergrößert. An seiner Spitze steht der Vorsitzende der Reichsbekleidungsstelle, Herr Geheimrat Dr. Reuter. Zu Direktoren wurden außer den Herren Kirchheim und Zeitfisch, die bisher an der Spitze der Kriegswirtschafts-Aktien-Gesellschaft standen, die Herren Stadtrat Dr. Kemper, Regierungsrat Kosta und Dr. Freudenberg gewählt.

Am Tage vorher trat der Beirat der Reichsbekleidungsstelle zu seiner ersten Sitzung zusammen. Es wurden hauptsächlich die Grundsätze und Vorschläge für die Ausgabe der Bezugsscheine für Web-, Wirk- und Strickwaren besprochen. Ferner wurde die Frage der Gestaltung der kommenden Mode erörtert. Da die in Betracht kommenden Verbände erklärt haben, daß für Sorge tragen zu wollen, daß bestimmte, im Einverständnis mit der Reichsbekleidungsstelle festgesetzte Höchstmaße für Frauen- und Kinderkleidung nicht überschritten werden, nimmt die Reichsbekleidungsstelle vorläufig von einer behördlichen Regelung des Stoffverbrauches Abstand. Falls sich ergeben sollte, daß diese freiwillige Übereinkunft der Verbände nicht eingehalten wird, wird die Reichsbekleidungsstelle entsprechende behördliche Maßnahmen in Aussicht nehmen.

Wie verschaffen wir uns ausreichend Lebensmittel?

Den Schluß der mit der Kriegsausstellung verbundenen Vorträge bildete der des Universitätsprofessors Dr. Rosenfeld aus Breslau über dieses Thema. Die Schwierigkeit der Versorgung mit Lebensmitteln im abgelassenen Wirtschaftsjahr liegt zum Teil neben der Verhinderung der sonst eingeführten Mengen an der schlechten Ernte, besonders der Futtermittelernnte, in der starken Verflüchtigung für insgesamt 50 Millionen Stück Groß- und Kleinvieh, in dem durchschnittlich starken Fleischverbrauch, der allerdings in letzter Zeit erhebliche Einschränkung erfuhr. Die Futtermittelknappheit ist zurückzuführen auf die Beschränkung des Anbaues, die bedeutende Steigerung des Verbrauches durch die vermehrte Marmeladen- und Konfektionsbereitung als Ersatz für Fettbrotanstrich. Unter Zugrundelegung des Verbrauches im letzten Friedensjahre 1913 sind in Deutschland für das Jahr 88 Millionen Nährwerteinheiten auf die Ernährung der Gesamtbevölkerung erforderlich. Diese notwendige Menge darf angesichts der guten Ernteausichten für das kommende Jahr als gesichert gelten. Wir brauchen, vom ärztlichen Standpunkt aus betrachtet, 12½ Millionen Tonnen Brotgetreide und ebensoviel an Kartoffeln. Diese notwendige Menge an Nahrungsmitteln muß durch Beschlagnahme des Ge-

treides und Sicherstellung einer ausreichenden Kartoffelmengen der Bevölkerung zugeführt werden. Weitere Hilfe wird die Obst- und Gemüseernte bringen, die 1/17 unserer Volksernährung ausmacht. Beklagenswert ist der sich geltend machende Preiswucher in diesen Dingen, dem schärf entgegengetreten werden muß. Hierzu kommen noch 2½ Millionen Tonnen Fleisch, ferner Eier und Milch, Fisch. Wir dürfen damit rechnen, daß wir im nächsten Jahre durchkommen. Gleichwohl ist die Verteilung der Lebensmittel nach Karten gut (sie verhindert Mißbrauch). Nur müssen die Preise in vernünftige Grenzen zurückgeführt werden. (Allgemeine Zustimmung!) Alle Hilfsmittel müssen bei der Wirtschaftsführung angewendet werden. Sehr wichtig ist das Raubjammeln in den Wäldern von Hecken und Sträuchern durch die Schuljugend, das als Raubheben ein vorzügliches Futtermittel für die Tiere bildet und dadurch große Mengen von sonst verfüttertem Getreide und Kartoffeln für die menschliche Ernährung freimacht. Weiter gilt es, den Boden besser auszunutzen, vor allem neues Ackerland zu schaffen, Brachland in erhöhtem Maße für den Anbau nutzbar zu machen und Oedland in weitestem Maße mit Selbstfrüchten zu bestocken. Mit scharfen Worten warnte sich der Vortragende gegen die ungetreue Verarbeitung von täglich 42 000 Zentnern Gerste zu Alkohol, den er energisch verwarf und dessen entsetzliche Schäden er durch Zahlen belegte. Der Gesamtschaden durch den Alkoholverbrauch kann im Jahre in Deutschland mit 5 bis 6 Milliarden Mark angelegt werden. In einer Zeit, wo Deutschland ein isoliertes Wirtschaftsgebiet ist, dürfte nicht ein Gebiet in der Größe des halben Königreichs Württembergs benutzt werden, um aus seinen Bodenerträgen Alkohol herzustellen. Der für die Kriegsführung notwendige technische Spiritus kann aus chemischen Stoffen gewonnen werden, nicht aus Volksernährungsmitteln. Wir hoffen auf ein abgeschlossenes Ende des Krieges. Doch nichts kürzt den Krieg so sehr, als ein Vorbereiten auf einen langen Krieg. Das Geheimnis unserer gar nicht so glänzenden Organisation heißt: Nicht reden, sondern handeln.

Unter Beifall folgte den ausgezeichneten Ausführungen. Arbeitersekretär Kloss hat in dem Schlusswort, die Interessen des Kriegsaussschusses für Konsumenteninteressen zu unterstützen.

h. Neuhain. Das Eiserne Kreuz, Lehrer Hans Proßke von der hiesigen kath. Schule, der vor seinem freiwilligen Eintritt zum Heeresdienste Lehrer in Weizheim war, wurde das Eiserne Kreuz verliehen. Er war seiner Zeit in den Kämpfen bei Ryd verwundet worden.

lo. Gottesberg. In der gestrigen Sitzung des katholischen Arbeitervereins sprach der Präses, Pfarrer Michael, über die Ernährung des deutschen Volkes im jetzigen Weltkriege. Sodann referierte Lehrer Ruder über die neuesten Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen. Ferner machte der Präses auf die den 29. und 30. Juni, sowie 1. und 2. Juli d. J. auf Anordnung der deutschen Bischöfe stattfindenden Andachten behufs Erlangung eines für Deutschland glücklichen Friedens aufmerksam und erludte die Mitglieder, sich daran recht zahlreich zu beteiligen.

* Vellhammer. Postpersonalie. Postverwalter Bogatsch erhielt den Titel als Postsekretär.

h. Weizheim. Vom Sonntag. Unter zahlreicher Teilnahme wurde am Sonntag, vom schönsten Wetter begünstigt, die Fronleichnamfeier abgehalten. — Die katholischen Jugendvereine unternahmen einen Ausflug nach Nieder Adelsbach, woselbst in dem Gasthaus zur „Niedermaße“ mit den Brudervereinen aus Altreichenau zusammen schöne Stunden verlebte wurden. — Einen schönen Verlauf nahm auch der Ausflug des Stenographenvereins „Stolze Schrey“, dessen Ziel Wüstegiersdorf war. Die Beteiligung an demselben war eine rege.

z. Nieder Salzbrunn. Für 25jährige treue Dienstzeit bei der Königl. Eisenbahn wurde dem Oberassistenten Lindner, Schaffner Pfähler und Hilfsassistent Stedter das Erinnerungszeichen verliehen und durch den Vorstand des Betriebsamtes Waldenburg, Regierungsbaumeister Dr. Schrader, unter Beglückwünschung überreicht. Ferner wurde dem Lokomotivführer Hubendorf und Werkstatthelfer Franke das Erinnerungszeichen für 25jährige treue Dienstzeit durch den Vorstand des Maschinenamtes 2 in Breslau, Regierungsrat Müller, überreicht.

Aus benachbarten Kreisen.

* Rethenbach. Steiger Franz Hartwich von hier begehrt am 1. Juli sein 25 jähriges Beamtenjubiläum.

Städtisches Wasserwerk.

Im Monat April d. J. wurden 222679 Kubikmeter Wasser gefördert (im gleichen Monat des Vorjahres 194598 Kubikmeter). Davon wurden zum Selbstverbrauch der Wasserwerke einschließlich etwaiger Wasserverluste im Rohrnetz 21480 Kubikmeter, ferner außerhalb der Stadt Waldenburg 117068 Kubikmeter und innerhalb der Stadt Waldenburg 83581 Kubikmeter abgegeben. Von der innerhalb der Stadt abgegebenen Menge entfielen auf industriellen Verbrauch 49998 Kubikmeter, auf hauswirtschaftlichen Verbrauch 29331 Kubikmeter, und auf den Verbrauch zu öffentlichen Zwecken 4252 Kubikmeter. Die zum hauswirtschaftlichen Verbrauch innerhalb des Stadtbezirks einschließlich der Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäude abgegebene Menge beträgt pro Kopf der Bevölkerung im Durchschnitt täglich 48,4 Liter, nach Abrechnung des Verbrauchs der Schulen und sonstigen öffentlichen Gebäude täglich 40,7 Liter. Von der innerhalb und außerhalb des Stadtbezirks abgegebenen Wassermenge entfielen auf Abnehmer, denen die Stadt zur Lieferung bestimmter Wassermengen verpflichtet ist, 113984 Kubikmeter.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Dabei klopfte er mir liebevoll auf die Schulter und mischte sich dann unauffällig unter die herumstehenden und sitzenden Offiziere. —

Ich verlor ihn aus dem Auge. —

Nach kurzer Zeit aber schon kam er freudestrahlend zurück und überreichte mir die Uhr nebst Kette. Ich war frappiert und stammelte: „Wahrhaftig, das ist sie! Herzlichen Dank, Excellenz! Aber, wie haben Sie sie so rasch bekommen? Was hat der Oberst gesagt?“

Da sah mich der Alte belustigt an, neigte sich ganz nahe zu mir und indem er das eine Auge aufkiffte, sagte er in selbstbewusstem Ton: „Ganz ohne Sorge, mein bester Rittmeister! Oberst Ordynow ist nicht im geringsten kompromittiert! — Ha, ha, ha! — Wird der nachher Augen machen! — Er hat nämlich nichts gemerkt.“

Kleine Notizen.

Spione und Lebensmittelwucherer als Gaingebroder. Von „sehr geschätzter Seite“ ist kürzlich der konservativen „Dresdener Zeitung“ eine Zuschrift zugegangen, in der die Lebensmittelwucherer als Gaingebroder bezeichnet und auf die gleiche Stufe mit Spionen gestellt werden, die ihr Vaterland verraten. Es heißt in der Zuschrift: „Unwillkürlich drängt sich einem die Frage auf: Welches sind die schlimmeren Übeltäter, jene, die durch Spionage ihr Vaterland verraten, oder diese, die aus gemeinem Eigennut, aus niedrigster Geldgier die Notlage der Bevölkerung ausnützen? Sie haben sich einander wohl nichts vorzuwerfen, und auch die Wit, die einen packt, wenn man an ihre verbrecherischen Treiben denkt, hält wohl die Waagschale, fast aber möchte ich die Lebensmittelwucherer als die gemeineren Schädlinge ansehen. Zur Spionage gehört wenigstens noch eine Portion Wagemut, denn die Verbrecher wissen, daß sie um ihr Leben spielen, während die Wucherer nicht einmal diese Eigenschaft für ihr Treiben brauchen. Wird es entdeckt, so folgt darauf eine Strafe, die in keinem Verhältnis steht zu dem pekuniären Gewinne, den sie sich gesichert haben, und zu dem Schaden, den sie anrichten. Dieser ist meines Erachtens kaum geringer wie der durch ihre faulernen Genossen, die Spione, verursachte; sie beuten das ärmere Publikum in grausamster Weise aus, sie reizen die durch sie in eine Notlage versetzte Bevölkerung förmlich zur Rebellion auf und sie schädigen das Ansehen ihres Vaterlandes nach außen in gefährlichster Weise. Die Verlängerung des Krieges kann man getrost „auf das Schuldkonto dieser Hyänen im Heimatlande“ buchen. Da fragt man sich: Stehen die Strafen für diese Verbrecher auch nur annähernd im Gleichgewicht? Dort Todesstrafe — hier Lebensschluß, vielleicht auch eine Geldstrafe, die den inzwischen zum größten Reichtum gelangten Leuten natürlich gar nichts macht. . . . Ich wäre für ein radikales Mittel gegen diese notorischen Wucherer, nämlich für gleiches Strafverfahren gegen sie, wie gegen die Spione! Es würde einen großartigen Erfolg haben, nach den ersten so bestrafte Fälle würden keine weiteren mehr vorkommen und der Lebensmittelwucherer könnte als Blunder zum alten Eisen geworfen werden.“ Im Mittelalter wurden Lebensmittelwucherer ertränkt, gerädert, gehängt, verbrannt, geprügelt usw., und zwar nach rechtmäßigen gesetzlichen Vorschriften. Wenn man aber heute noch diesbezügliche alte Urkunden in den Gerichts- und Stadtarchiven zum Zwecke der Feststellung dieser Verurteilungen durchstöbert, die in so wirksamer Weise geübt oder unschädlich gemacht wurden, so findet man darunter nicht nur Lebensmittelhändler, sondern auch solche Personen, die als Lebensmittelproduzenten angesehen werden müssen. Daß dies heute anders wäre, wenn man „mittelalterliche“ Gerechtigkeit gegen „mittelalterliche“

Buchergesellen anwenden wollte, bezweifeln wir sehr stark.

Essad Pascha als Hochverräter zum Tode verurteilt. Der Pascha von Albanien, der vor einiger Zeit aufgefodert wurde, vor einem Kriegsgericht in Konstantinopel zu erscheinen, um sich wegen seines Zusammengehens mit den Feinden des Sultans und des Kalifats zu verantworten, wurde jetzt von dem genannten Gerichtshof zum Tode verurteilt. Der ihm gehörige Palast in Konstantinopel ist ihm wurde beschlagnahmt. Essad weilt gegenwärtig in Paris.

Literarisches.

Handschuhe aus Rattenleder. Vor zahllose ungeachtete Aufgaben hat der Krieg die deutsche Industrie gestellt. Von einer derselben, wenigstens nicht der wichtigsten, so doch recht interessanten, berichtet das neueste Heft der bekannten Familienzeitschrift „Das Buch für Alle“. — In den unerfreulichen Begleiterscheinungen des Krieges gehört eine unerwartet rasche Vermehrung der Wanderratten im nördlichen und mittleren Deutschland. Besonders schwer heimgegriffene Gemeinden haben bereits verschiedene Prämien auf die Vernichtung des gefährlichen Nahrungsgutes ausgesetzt. Die Jagd auf Ratten ist in England ein gewinnbringendes Geschäft geworden. Welt über eine Million Mark im Jahre soll der Verkauf von Rattenfellen den Rattenjägern einbringen. Wie jedes Ding, hätte also schließlich auch der bisher nur gefürchtete Rattenwuchs seine gute Seite: er böte einer ganzen Anzahl Brotloser Beschäftigung und verhilfe der Lederindustrie zu einem vorzüglichsten neuen Rohstoff, dessen Gewinnung zugleich der Landwirtschaft Nutzen brächte. Dr. A.

Tageskalender.

27. Juni.

1519: Disputation in Leipzig zwischen Luther, Eck und Karlstadt. 1682: Karl XII., König von Schweden, * († 11. Dez. 1718, Friedrichshaus). 1789: Fr. Silcher, Liederkomponist, * Schnaitz († 26. Aug. 1860, Tübingen). 1848: Heinrich Büchse, Novellist, Geschichtsschreiber und Volkschriftsteller, † Harau (* 22. März 1771, Magdeburg).

Der Krieg.

27. Juni 1916.

Sehr schwere Verluste hatten die Franzosen bei Les Esparges, ohne daß sie in den beiden Gewaltangriffen den Durchbruch durch die deutschen Stellungen erzwingen konnten. Ein französischer Doppeldeder suchte Friedrichshafen zu bombardieren, mußte aber vor deutschem Geschützfeuer flüchten und auf schweizerischem Boden landen. — Im Osten erzwang nach ständigen schweren Kämpfen die Armee Eisingen die Besetzung von Halicz und damit auf der ganzen Front den Uebergang über den Dnjepr. Die Oesterreicher unter Erzherzog Josef Ferdinand erstickten Plagow im Nordosten und trieben die Russen auf Karol zurück. Die Montenegriner zogen in Skutari ein und ergriffen namens ihres Königs Nikla Besitz von Albanien.

Wer über das gesetzlich zulässige Maß hinaus Hafer, Mengkorn, Mischfrucht, worin sich Hafer befindet, oder Gerste versüßert, versündigt sich am Vaterlande!

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 148.

Waldenburg, den 27. Juni 1916.

Bd. XXXIII.

Der Schmetterling.

Novelle von Reinhold Drtmann.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

4. Kapitel.

Bis in das dritte Stockwerk eines alten Hauses hatte Rudolf Imberg emporsteigen müssen, ehe er auf dem Porzellschild an einer Tür den Namen Willisen fand. Er zog die Glocke, aber er mußte minutenlang warten, ehe man ihm öffnete. Trotz der Dunkelheit, die auf dem Gange herrschte, sah er sogleich, daß Margarete Willisen selbst vor ihm stand. Auch sie mußte ihn auf den ersten Blick erkannt haben, denn überrascht und bestürzt nannte sie seinen Namen.

„Ja, Fräulein Willisen, ich bin es“, sagte er herzlich, „und ich bitte Sie, mein Erscheinen nicht als Zudringlichkeit zu deuten. Ich wollte meinen Besuch nicht aufschieben, weil die Gewißheit, daß Sie nicht ohne Beistand sind, Ihnen vielleicht gerade in diesen ersten schweren Augenblicken zu einigem Trost gereicht.“

„Ich danke Ihnen“, erwiderte sie, tapfer gegen die Tränen kämpfend, die ihre Stimme verschleiern wollten. „Sie haben sich meiner schon vorhin so freundlich angenommen. Und wenn Sie wirklich meiner armen Mutter jetzt ein Wort der Beruhigung sagen könnten —“

„Gewiß — führen Sie mich zu ihr. Ihr und jedermann gegenüber will ich mich dafür verbürgen, daß man Sie ungerecht verurteilt hat.“

„So warten Sie, bitte, hier einen Augenblick. Ich muß meine Mutter erst vorbereiten, denn sie ist krank und über die Unglücksnachricht, die ich ihr eben bringen mußte, der Verzweiflung nahe.“

Sie trat in eines der an dem Gange gelegenen Zimmer ein. Rudolf Imberg hörte eine schwache, jammernde Frauenstimme, dann wurde die Tür wieder geöffnet, und Margarete ersuchte ihn durch einen bittenden Blick, hereinzukommen. Ganz von seiner Aufgabe erfüllt, sah er sich nicht viel in dem Zimmer um, aber er empfing doch den Eindruck, daß es bei weitem nicht so dürrig und ärmlich sei, wie er es erwartet hatte. In einem Lehnstuhl am Fenster saß eine magere Frau von vierzig und einigen Jahren, deren gelbe Gesichtsfarbe wie die dunkel umschatteten Augen von körperlichen Leiden

sprachen, während die Tränen, die unaufhaltsam über ihre Wangen rannen, stummberedete Zeugen ihres seelischen Kummers waren. Sie bemühte sich zwar nach Kräften, vor dem fremden jungen Manne ruhig und gefaßt zu erscheinen, aber es gelang ihr nur schlecht, und schon nach seinen ersten tröstlichen Worten brach der künstlich zurückgehaltene Strom ihres Jammers aufs neue hervor.

„Wir sind zum Unglück bestimmt, mein Herr“, klagte sie, „und vielleicht ist es am besten, uns unserem Schicksal zu überlassen. Dann wird es ja desto schneller zu Ende sein. Und auf dem Friedhof wenigstens muß man mir doch Ruhe gönnen.“

Rudolf Imberg runzelte die Stirn. „Ich weiß natürlich nicht, verehrte Frau, wie viel oder wie wenig Anlaß Sie haben, sich nach dieser traurigen Ruhe zu sehnen. Aber ich denke, daß es sich hier vorerst nicht so sehr um Sie als um Ihre Tochter handelt. Sie ist ein beklagenswertes Opfer menschlichen Irrtums geworden, und es gilt jetzt, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß dieser Irrtum berichtigt werde.“

Aber die Leidende schüttelte trotz des energischen Tons seiner letzten Worte hoffnungslos den Kopf.

„Ja, wenn ich gesund wäre und wenn wir Geld hätten! Die Kranken und Armen werden doch immer mit Füßen getreten, und je mehr sie sich dagegen auflehnen, desto schlimmer treibt man's mit ihnen. Es ist ein Schicksal, mein Herr, und wenn wir auch daran zugrunde gehen, wir müssen es tragen.“

„Ist das auch Ihre Meinung, Fräulein Willisen?“

Sie stand mit zusammengepreßten Händen am Fenster. Der verzweifelte Schmerz in ihren Zügen zerschchnitt ihm die Seele.

„Mein Gott, was können wir denn tun? Unsere Mittel erlaubten uns nicht, einen Verteidiger für mich zu nehmen, und heute sagte man mir auf dem Gericht, daß eine Berufung gegen das Urteil nicht zulässig sei.“

„Man sagte Ihnen leider die Wahrheit, denn unsere Gesetzgeber haben es für zweckmäßig gehalten, diese wohlthätige Einrichtung aufzuheben. Aber man kann Revision einlegen, und ich werde veranlassen, daß es unverzüglich geschieht.“

Mehr besorgt als getröstet sah Frau Willisen zu ihm auf. „Sie, mein Herr? Aber Sie hören doch, daß wir kein Geld haben, Sie für Ihre Mühe zu bezahlen.“

„Davon ist auch nicht die Rede. Ich betrachte mich als Ihren Schuldner, denn wenn auch die irrtümliche Aussage meines Vaters die Verurteilung wohl nicht allein herbeigeführt hat, so hat sie sie doch immerhin mit verschuldet. Ich tue also in diesem Falle ganz und gar nichts anderes als meine Pflicht, wenn ich mich Ihnen mit allem, was ich kann und habe, zur Verfügung stelle.“

Die Kranke schien merkwürdigerweise noch immer Bedenken zu hegen, diesmal aber ließ ihre Tochter es nicht zu, daß sie ihnen von neuem Ausdruck gab.

„Sie handeln damit so edel und großmütig, Herr Referendar“, sagte sie, „daß wir Ihnen niemals genug werden danken können. O, wenn es möglich wäre, daß dies Furchtbare wieder von mir genommen würde! Es bringt mich ja dem Wahnsinn nahe, nur daran zu denken.“

„Ich darf nichts versprechen, was zu erfüllen ich nicht die Macht habe, mein Fräulein! Davon aber dürfen Sie überzeugt sein, daß ich Ihre Sache so führen werde, wie wenn es meine eigene — nein, wie wenn es die meiner Mutter oder meiner Schwester wäre. Ich bin mit einem Rechtsanwalt befreundet, auf dessen Opferwilligkeit ich ebenso sicher rechnen kann als auf seine Lichtheit und seine Energie. Noch heute werde ich mit ihm Rücksprache nehmen, und ich erwarte, daß Sie seiner Aufforderung Folge leisten werden, wenn er Sie zu einer Besprechung in sein Bureau bittet.“

„Gewiß! Ich werde alles tun, was Sie mir raten und was Sie von mir verlangen.“

Ein so tiefes und demütiges Vertrauen war in ihren Worten, daß Rudolf Imberg ihr in einer Aufwallung der Rührung seine beiden Hände entgegenstreckte.

„Wahrhaftig, Fräulein Willisen, Sie sollen es nicht bereuen. Halten Sie nur den Kopf hoch — und auch Sie, verehrte Frau! Menschen können irren, aber Recht muß am Ende doch immer Recht bleiben.“

Frau Willisen antwortete nur mit einem tiefen Seufzer, der nichts weniger als Zuversicht ausdrückte, und als Rudolf Imberg, dem sein Bartgefühl verbot, länger zu bleiben, die Tür hinter sich zuzog, hörte er schon wieder ihr Jammern und Weinen. Er war auf das Schmerzlichste erschüttert von dem, was er hier erlebt hatte, aber er wußte, daß ihm noch Schwereres bevorstand. Noch nie in seinem Leben war ihm so bitter traurig zumute gewesen, als jetzt, da er den Heimweg nach der väterlichen Behausung einschlug.

An der Tür von August Imbergs Kontor war ein Zettel befestigt mit der Aufschrift: „Heute bis fünf Uhr nachmittags geschlossen.“ Als Rudolf in das Wohnzimmer trat, sah er den kleinen Mann an seinem Schreibtisch über ein Buch ge-

büßt, das er sogleich als eine kommentierte Ausgabe des Strafgesetzbuches erkannte. So eifrig hatte sich der Pfandleiher in die Bektüre versenkt, daß er das Öffnen der Tür völlig überhörte, und daß er bei dem ersten kurzen Gruß seines Sohnes erschrocken aufsprang.

„Ah, Du bist es, Rudolf! Entschuldige, wenn ich mir bei Deinen Büchern zu schaffen machte. Ich weiß, Du siehst es nicht gern, — aber ich — ich langweilte mich eben ein bißchen — und da —“

„Es bedarf keiner Entschuldigung, Vater! Alle diese Bücher gehören Dir!“

August Imberg sah ihn verständnislos an, dann lachte er gezwungen auf. „Natürlich! Nach dem Grundsatz: was mein ist, ist dein — und umgekehrt. Wir leben ja seit langem in der besten Gütergemeinschaft. Das ist es doch, was Du meinst — nicht wahr, mein Junge?“

„Nein, Vater! Ich meine, daß ich außer den Kleidern, die ich auf dem Leibe trage und die ich nicht gut hier zurücklassen kann, nichts mit mir nehmen werde, wenn ich heute aus Deinem Hause gehe.“

Der Pfandleiher griff nach einer Stuhllehne. Es war erbarmungswürdig anzusehen, wie es in seinem alten Gesicht arbeitete und zuckte.

„Aus dem Hause — Du? Mein einziger Sohn? Aus dem Hause? Und vielleicht auf Nimmerwiederkehr?“

„Ich denke wohl, daß es so sein wird. Sei mir nicht böse, Vater, und mach mir's nicht noch schwerer. Es kann nicht anders sein.“

„Es kann nicht? So? Und warum nicht? Etwas weiß ich heute auf dem Gerichte die Wahrheit gesagt habe?“

„Hättest Du's doch getan, Vater! Aber versteh' mich recht — ich weiß wohl, daß Du der festen Ueberzeugung warst, sie zu sagen. Nur Dein Gedächtnis hat Dich im Stich gelassen, nicht Deine Rechtschaffenheit — daran habe ich selbstverständlich keinen Augenblick gezweifelt.“

„Wenn Du das weißt, was für eine Ursache kann dann noch für Dich vorliegen, Dich von mir zu trennen?“

„Muß ich Dir's erst sagen? Auf Grund Deines Zeugnisses ist das unglückliche Mädchen verurteilt worden, was auf die bloße Aussage der Frau Haller hin bei dem Fehlen aller wirklichen Schuldbeweise nimmermehr hätte geschehen können. Und Dein Zeugnis war objektiv falsch, darüber ist jeder Zweifel bei mir ausgeschlossen, denn meine Augen sind eben jünger und schärfer als die Deinen, wovon ich die Richter leider nicht zu überzeugen vermocht habe. Wenn ich jetzt für die unschuldig Verurteilte eintrete, was ich als meine Pflicht ansehe, so kann es nur geschehen, indem ich Dich eines verhängnisvollen Irrtums bezichtige. In dem Kampf, den ich da um die Ehre eines schuldlosen Mädchens führen werde, bin ich Dein Gegner, Vater! Ich muß es sein,

so schmerzlich und peinigend auch die Vorstellung für mich ist. Und es wäre ehrlos, wenn ich hier im stillen Deine Wohltaten genösse, während ich Dich öffentlich anklage.“

Die kleine Gestalt des Pfandleihers war immer mehr in sich zusammengesunken, als drückte eine unsichtbare Last seine schmalen Schultern nieder.

„Also anklagen willst Du mich — öffentlich anklagen! Um dieses wildfremden Geschöpfes willen, das Dir's mit seinem hübschen Lärchen und seiner heuchlerischen Unschuldsmiene angestrotzelt!“

„Nein, um der Gerechtigkeit willen, Vater! Wir müssen uns wohl niemals recht gekannt und recht verstanden haben, wenn Du einen so schimpflichen Verdacht gegen mich hegen kannst.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Uhr.

Von Friedrich Ripp.

(Nachdruck verboten.)

„Ich trage, wo ich gehe, stets eine Uhr bei mir.“ So beginnt ein schönes, wohlbekanntes Lied, das wohl schon mancher meiner Leser mit tiefer Rührung und großer Begeisterung gesungen haben mag.

Von dem Inhalt der köstlichen Strophen soll aber in diesen Zeilen nicht die Rede sein, sondern von dem Geschick einer wirklichen, goldenen Uhr, das sich wahrheitsgetreu im großen, heiligen Russland zugetragen hat und von dem mir der sächsische Rittmeister Georg von Hanstein berichtete.

Herr von Hanstein stand zu Beginn des Krieges bei einem Ulanen-Regiment, das anfänglich zum westlichen Kriegsschauplatz ausrückte. Als dann der langwierige Schlingenkrieg in Frankreich begann und man darum für die Kavallerie weniger Verwendung hatte, wurde Hansteins Regiment nach Russland verladen.

Hier ereilte den Rittmeister ein böses Geschick.

Auf einem Patrouillenritt wurde er von den Kosaken, die sich seinem kleinen Trupp näherten, abgeschnitten und umzingelt, so daß es ein Ding der Unmöglichkeit war, sich durchzuhauen. Was hätte er auch mit seinen wenigen Ulanen gegen eine Uebermacht von zweihundert Kosaken vermocht!

Wohl oder übel mußte er darum die Waffen strecken und sich in Gefangenschaft begeben.

Rittmeister von Hanstein war aber ein schneidiger Kerl und voll frischen Magemutes und Tollkühnheit. Es gelang ihm, aus der Gefangenschaft zu entkommen und wieder mit den Deutschen zusammenzutreffen.

Dabei war ihm der Umstand zugute gekommen, daß er die russische Sprache beherrschte und über einiges Geld verfügte.

Er hatte daher mit Mut und Klugheit alle Wirnisse und Fährlichkeiten, die sein gewagtes Unternehmen mit sich brachten, überwunden.

In Zivilkleidern, die ihm ein alter Händler gegen gute klingende Münze besorgt hatte, war er wieder wohlbehalten zurückgekehrt, um nun aufs neue das Schwert gegen Deutschlands Feinde zu ziehen. — Rachend gedachte er oft der Gefangenschaft bei den edlen Russen.

„Eine wundervolle Begebenheit muß ich Ihnen doch einmal erzählen“, sagte er eines Abends, als wir gemütlich bei einem Glase Bier, zusammensaßen.

Als mich die Kosaken damals eingekerkert hatten, brachten sie mich unter großem Freudengetöse in das

Hauptquartier eines alten Generals, der mich sogleich mit leuchtenden Augen musterte.

Das war für ihn eine Wonne, einen wirklichen, lebhafte Ulanenoffizier in Gefangenschaft zu haben.

Vor den Ulanen hatte er nämlich großen Respekt. —

Ich hatte eine schlechte Behandlung erwartet, aber es kam ausnahmsweise anders als ich dachte. Der General behandelte mich mit ausgesuchter Stebenswürdigkeit und lud mich sogar zur Abendtafel ein, an der alle nicht durch den Dienst verhinderten Offiziere teilnahmen.

Natürlich war ich der Gegenstand der allgemeinen Beachtung und da der General mich mit äußerster Zuvorkommenheit und Güte überhäufte, wollte keiner seiner Offiziere ihm nachsehen und ich bekam daher die größten Schmeicheleien und Artigkeiten zu hören. Nach Tisch konnte ich mich frei und ungehemmt, wie die anderen, bewegen und ich rauchte daher in Seelenruhe meine kleine Zigarette, die ich stets bei mir führte, mich dabei in russischer Sprache mit dem entzückenden General unterhaltend. —

„Nein, diese Russen!“ dachte ich. „Wer hätte es geglaubt? Verkehren mit ihren Gefangenen wie mit Hirschkäse!“ — Das hatte ich mir doch anders vorgestellt!

Wie ich so im stillen Behagen an meiner Zigarette sog, sagte ich mechanisch nach der Uhr, um zu sehen wie spät es sei.

Wer beschreibe meinen Schrecken, der mich da plötzlich durchfuhr?

Die Uhr war verschwunden! —

Ich mußte wohl kein allzu geistreiches Gesicht bei der Entdeckung dieses Umstandes gemacht haben, denn der General sah mich auf einmal fragend an: „Sieht Ihnen etwas, Herr Kamerad? — Sie sehen ja plötzlich ganz blaß aus!“ —

„Es ist nichts, Excellenz“, erwiderte ich, indem ich nach Fassung rang. —

Ich konnte mir die Geschichte unmöglich erklären, daß hier, im Kreise der liebenswürdigen russischen Offiziere, meine Uhr, die doch durch eine stabile goldene Kette befestigt, verschwunden war, aber ich vermochte mich genau zu entsinnen, daß ich sie vor einer halben Stunde noch gehabt hatte. Ein Irrtum war also gänzlich ausgeschlossen.

Der General, der an meinem Verhalten, das reservierter geworden war, wohl merken mußte, daß etwas Besonderes mit mir los sei, rückte mir daher mit eindringlichen Fragen sehr näher auf den Leib, so daß ich endlich mit der Tatsache heraussagte.

„Herr General, soeben ist mir meine goldene Uhr abhanden gekommen“, sagte ich darum, ein wenig errötend.

„So, so! Oh, Oh!“ machte dieser. „Und Sie haben sie vorhin noch?“

„Natürlich, Uhr und Kette! Beide Gegenstände sind verschwunden.“

„Ja, ja! Glaub's schon! — Verstehe!“ lächelte jetzt der Russe. „Sie sahen doch während des Soupers neben Oberst Ordynow. Daher kann ich mir alles erklären! Ist ein schlauer Fuchs! Verleihen und klug! Kein Offizier tut es ihm gleich. — Tüchtiger Soldat und ausgezeichnete Strategie! Berechtigt zu den schönsten Hoffnungen.“

Ich konnte mir nicht erklären, was diese Lobhymne auf den Oberst mit meiner Uhr zu tun hatte, kam aber bald dahinter, denn der General fuhr fort: „Natürlich hat Ordynow Ihre Uhr! Ich kenne ihn! Aber, seien Sie beruhigt, in zehn Minuten haben Sie sie wieder.“

Alles war mir nun mehr zuwider, als jezt die gute Stimmung unter den Offizieren zu verderben, und daher bat ich: „Aber, Excellenz, es ist ja weiter nicht schlimm. Mir ist die Sache furchtbar peinlich und ich möchte kein Aufsehen erregen. Vermeiden Sie daher einen Affront!“

„Seien Sie nur nicht aufgeregt, mein lieber Rittmeister! Ich werde schon alles zu Ihrer größten Zufriedenheit regeln.“